Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 20, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn.

Posener Zeitung.

Neunzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 627.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 7. September.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1883.

Zur orientalischen Frage.

Zwar findet sich, sobald die für einen kriegerischen Zusammenstoß der Staaten maßgebenden politischen Interessen und Machtverhältnisse auf diesem oder jenem Punkte den erforderlichen Grad von Spannkraft erlangt haben, überall eine Gelegenheitsursache, wenn sie auch schließlich vielleicht vom Zaun gebrochen oder an den Haaren herbeigezogen sein mag; doch bietet die Balkanhalbinsel in dem eigenthümlichen Zusammenstoße der verschiedensten Interessen nicht nur einen besonders bevorzugten Anhäufungspunkt wirklicher und ernster Konfliktsursachen, sondern sie erscheint auch als derjenige Punkt, auf welchem die Entscheidung zwischen Krieg und Frieden beständig balancirt und nur eines gelegentlichen Anstoßes bedarf, um weit hinüber ins Kriegsfeld geworfen zu werden. In der letztverflossenen Zeit nun beginnt das Zünglein wieder ganz bedenklich zu schwanken und es bedarf theilweise bereits des Eingreifens kräftiger Hände, um das Balancirgewicht am Ausschlag nach der gedachten Richtung zu hindern. Ein solches Eingreifen ist nun zwar meist nicht offenbar, indem es sich mehr oder minder hinter den Kulissen diplomatischer Wirkungsmittel verbirgt, doch spricht für seine Existenz die Gesammtrichtung der deutsch-österreichischen Politik in ihrer Wirkung nach dem Osten.

Vorerst Serbien. Die Hinneigung des Königs Milan zu Oesterreich und seine ablehnende Haltung gegenüber der in Petersburg ausgegebenen in slawischem Sinne inspirirten Direktive ist bekannt, ingleichem das Verhältniß politischer Spannung zwischen dem gegenwärtigen Herrscherhause in Serbien und der von Thron und Land vertriebenen Familie der Karageorgiewitsch. In dieser Hinsicht ist die früher oft in Abrede gestellte jetzt aber zur Thatsache gewordene Vermählung des Prinzen Peter Karageorgiewitsch mit der Tochter des russenfreundlichen Fürsten von Montenegro ein nicht zu unterschätzendes Gährungsmoment. Die Verbindung, die unter der politischen Brautführerschaft des russischen Kaisers vollzogen worden ist, erhält durch den Umstand, daß Kaiser Alexander dem jungen Paare eine Jahresrente von 200,000 Fr. ausgesetzt hat, unverkennbar die Bedeutung einer politischen Aktion. Die Annahme, daß Fürst Peter diese kaiserliche Aussteuer zum Theil für eine seinen Absichten dienstbare Agitation verwenden wird, liegt allzunahe im Bereiche der Wahrscheinlichkeit, um nicht in Betracht gezogen zu werden. Die in Wien erscheinende „Deutsche Zeitung" veröffentlicht einen Pariser Brief, in welchem das Treiben des serbischen Prätendenten in der französischen Hauptstadt geschildert wird und fügt bedeutsam hinzu: „Die Fürsten Karageorgiewitsch halten sich für die legitimen Herren in Serbien und haben auch trotz Allem, was man ihnen zur Last legt, eine bedeutende Partei für sich. Daß dabei auch für Oesterreich unangenehme Dinge sich entwickeln können, ist klar. Die heutige serbische Regierung pflegt die Freundschaft mit Oesterreich eifrig; wie aber, wenn der bei einer größeren Verwickelung durchaus nicht unmögliche Fall eintritt, daß Rußland in Verbindung mit den Unzufriedenen im Lande selbst eine gewaltsame Aenderung herbeiführt und wenn den Karageorgiewitsch gelingt, was ihnen im Jahre 1868 nicht gelungen?"

Welche Rolle bei einer solchen Eventualität Oesterreich zufiele, müßte von der derzeitigen politischen Konstellation abhängen. Auch in Berlin hält man die Angelegenheit für wichtig genug, um sie in allen ihren Erscheinungen zu verfolgen und zu registriren. Die „Nordd. Allg. Ztg." druckt den Brief des Wiener Blattes mit dem bedeutungsvollen Zusatze ab, „daß nach neueren Anzeichen der Ehrgeiz des Peter Karageorgiewitsch sich nicht blos auf Serbien, sondern auch auf weitere Landstriche — insbesondere auf Bulgarien — zu erstrecken scheint."

An diesem Punkte angelangt knüpfen die Betrachtungen an einen zweiten sehr ernsten Punkt der Lage an. In Bulgarien treibt nämlich der Antagonismus zwischen dem nationalen Bulgarenthum und der russischen Satrapenwirthschaft einer Entscheidung entgegen. Das rücksichtslose Gebahren der russischen Generale Kaulbars und Sobolew hat zu Stande gebracht, was bis vor Kurzem bei den bestehenden schroffen Gegensätzen fast unmöglich erschien: ein Kompromiß zwischen der liberalen und der konservativen Partei, wobei sich die erstere die Rolle des in seinem Programme meist benachtheiligten, große Opfer bringenden Kontrahenten gefallen ließ. Die Liberalen gaben, um zu einem konstitutionellen Regime zu gelangen, das allgemeine Stimmrecht preis und nahmen das neue, konservativ angelegte Wahlgesetz an, willigten in die Kreirung eines gemischten Kabinets, opferten die Verfassung von Tirnowo und erhielten von den Konservativen die Zusage voller Unterstützung bei den Bemühungen, eine Konstitution zu erlangen, die der Fürst zu gewähren sich geneigt zeigen dürfte. Nach der „Pol. Corr.", welche über diese Vorgänge bestens informirt ist, scheint sich auch Fürst Alexander von der russischen Bevormundung endgiltig emanzipiren zu wollen. Der Fürst erklärte geradezu, daß er an der Ausarbeitung einer neuen Verfassung, die den Charakter eines wahren Uebereinkommens zwischen Souverain und Volk haben würde, lebhaften Antheil nehme. Bei der Verfassung von Tirnowo sei dies nicht der Fall gewesen, da sie einseitig für einen noch nicht existirenden Souverain entworfen worden sei, dem sie nach seiner Wahl auferlegt werden sollte. Nach den neuesten Telegrammen hat der Fürst bereits ein Manifest erlassen, welches „zwecks Herstellung eines dauernden Bestandes der Dinge" die Einsetzung einer Kommission anordnet, welche sich mit der Ausarbeitung einer neuen Verfassung zu beschäftigen hat. Ein solcher Schritt bedeutet einen förmlichen Absagebrief an Rußland und stellt das Land vor eine Krisis, deren Ausgang in der neu betretenen nationalen Richtung ihm zu wünschen ist. Nachdem die energischen aber gewagten Pressionsversuche, welche der russische Gesandte in Brasilien, Staatsrath Jonin in den letzten Tagen auf die Person des Fürsten in Sofia unternommen, auch die Liebeswerbungen und Versöhnungsversuche bei den Vertretern der liberalen Parteien elendiglich gescheitert waren, mußte man auf eine solche Wendung der Dinge zwar vorbereitet sein, doch behält die Entschließung des Fürsten Alexander immerhin noch den Charakter einer politischen Ueberraschung. Bleibt der Fürst fest, so kann der Erfolg dieses selbstbewußten Schrittes kein anderer sein, als daß die russischen Statthalter auf die eine oder die andere Weise aus dem Lande hinauskomplimentirt werden. Daß aber Rußland einen solchen Mißerfolg seiner Politik nicht ohne Weiteres hinnehmen wird, scheint unzweifelhaft.

In ähnlicher Lage befindet sich Rumänien. Auch ihm ist nur die Wahl gegeben zwischen Anlehnung an die russische oder an die deutsch-österreichische Politik. Verschiedene Anzeichen sprechen dafür, daß König Karl und seine Regierung heute entschieden nach der zweiten Richtung hinneigt. Schließlich sei noch der immer noch bevorstehenden endgiltigen Einverleibung Bosniens und der Herzegowina in den österreichischen Staatenverband erwähnt, um die Veranschaulichung des angehäuften Zündstoffes zu vervollständigen. Jedenfalls ist die Balkanhalbinsel als das Terrain zu betrachten, wo das deutsch-österreichische Bündniß in österreichischem Interesse seine größten Proben zu bestehen haben wird.

Das Programm des deutschen Bauernvereins.

Das in unserer Zeitung bereits besprochene Programm für einen allgemeinen deutschen Bauernverein, zu welchem die Herren **Wisser** (Windischholzhausen) und **Brüning** (Westfalen) die Anregung gegeben haben, hat von verschiedenen Seiten, u. A. namentlich von der „Nordd. Allg. Ztg.", heftige Anfeindungen erfahren. Als Entgegnung auf die letzteren ist der „Lib. Korr." aus landwirthschaftlichen Kreisen ein ausführliches Schreiben zugegangen, aus dem dieselbe mehrere Stellen hervorhebt:

Es wird die Bemerkung vorausgeschickt: „daß die Begründung des allgemeinen deutschen Bauernvereins nicht angestrebt" wird zur Förderung irgend welcher politischen oder wirthschaftlichen Parteibestrebungen, sondern zur *Förderung der Interessen der großen bäuerlichen Berufsschicht*, deren unabhängige und energische Vertretung auf Kosten einer ruhigen und steten Entwickelung unseres Staatslebens nur zu lange schon vernachläßigt und versäumt wurde. — Längst klar erkannt wurde dieser Uebelstand in den unabhängigen bäuerlichen Kreisen und ebenso klar ist auf dieser Seite das Bewußtsein, daß dieses Ziel unter der Leitung der auf Zurückdrängung der Entwickelung des modernen Staatslebens gerichteten Bestrebungen der *Agrarier nimmermehr erreicht* werden kann, weshalb Anstrebung der *Loslösung der Bauern aus dieser Gesellschaft* als unabweisbare Nothwendigkeit sich ergeben mußte." — Der Vorwurf, den die „N. A. Ztg." gegen das Programm und die dasselbe motivirende Schrift des Herrn Wisser erhob, als seien darin „absichtlich und mit Vorbedacht nur die Interessen der Bauern vertreten", wird daher acceptirt, indem er nichts anderes bedeutet als eine äußerst wichtige Anerkennung für die Richtigkeit des beschrittenen Weges und der durch die Wisser'sche Broschüre vollzogenen Beweisführung betreffs der vorhandenen Gegensätze zwischen den Interessen des durch die Agrarier vertretenen Latifundienbesitzes und den Interessen der großen Masse der mittleren und kleineren Besitzer.

Die Taktik in den übrigen Ausführungen des Artikels der „N. A. Z." bewegt sich in der Richtung, einzelne Sätze aus dem Inhalte der Broschüre Wisser's herauszugreifen, dieselben zu isoliren, als Kardinalpunkte hinzustellen und nach einseitigen Zwecken zu verarbeiten. Besonders war der Art. 4 Abs. b des Programm-Entwurfs angefeindet worden. Derselbe hat folgenden Wortlaut:

„Die Kolonisation der Staatsdomänen und die Ausdehnung dieser Kolonisation auf diejenigen Theile des Grundbesitzes, dessen Erhaltung in Folge etwaiger Beseitigung der durch die wirthschaftliche Gesetzgebung geleisteten Staatshilfen unmöglich werden sollte, ist als eine der größten Aufgaben des modernen Staatslebens aufzufassen.

Diese Kolonisation ist hauptsächlich durch Bauerngeschlechter aus den überfüllten Distrikten unseres Vaterlandes zu vollziehen, die Vollziehung erfolgt planmäßig unter Vermittelung der Landesökonomie-Kommissionen und der Rentenbanken."

Wunderbarer Weise schiebt der Verfasser jener Polemik in der „N. A. Ztg." diesem Passus sozialistische Tendenzen unter. Dies wird entschieden abgewiesen, denn der betreffende Satz hat keine andere Bedeutung, als die der Hinleitung der angestrebten Kolonisationsbewegung nach denjenigen Theilen vaterländischen Grundbesitzes, welcher bisher nur durch Gewährung von Staatshilfen, nicht aber durch eigene Kraft in seiner gegenwärtigen Form aufrecht erhalten werden konnte. Allerdings liegt hier die Voraussetzung sehr nahe, daß mit der Beschränkung dieses Grundbesitzes auf seine eigene Kraftleistung der Zusammenbruch der bisherigen Form eintreten könnte, und nur *für diesen Fall, also für den Fall der Unfähigkeit der Selbsterhaltung*, wird die Kolonisation gefordert, d. h. es *soll an die Stelle einer Erwerbsthätigkeit, welche nur rentabel für die Unternehmer erhalten werden kann auf Kosten des allgemeinen Staatssäckels*, nach etwaigem Zusammenbruch bei Entziehung dieser Subventionen eine andere gestellt werden, deren Rentabilität sich ohne diese Unterstützung aus eigener Kraft entwickelt. — Hier handelt es sich nicht um Utopien, sondern um klare wirthschaftliche Begriffe: *um die Befestigung* des Grundbesitzes durch *arbeitsgewohnte* und in der Einschränkung des Konsums geübte *Volkskräfte da*, wo diese Befestigung bisher nur auf Kosten des allgemeinen Staatswohls erfolgte. — Nicht die Forderung in Art. 4 Abs. b ist also sozialistisch, *denn es wird gefordert, die Befestigung der Existenz durch eigene Kraft*, wohl aber ist der jetzt bestehende Zustand eng mit den Ideen der Sozialdemokraten verwandt, weil die Aufrechterhaltung faktisch durch Gewährung von Staatshilfen ermöglicht werden muß. — Außerdem wird nach keiner Richtung eine zwingende Enteignung irgend welchen Grundbesitzes gefordert, sondern nur die Aufhebung unberechtigter Servituten, also die Beschränkung auf eigene Kraft. Ebenso wenig ist hierbei an eine durch *Zwangsmaßregeln* zu vollziehende Versetzung von Bauerngeschlechtern aus überfüllten Gebirgsdistrikten gedacht worden, sondern an eine planmäßige Ueberleitung der zur Auswanderung geneigten oder geneigt zu machenden Familien oder einzelner Individuen nach den Kolonisationsstellen.

Der erste Artikel des Programms lautete:

„Als hochwichtigster politischer Kardinalpunkt ist die unerschütterliche Treue und Anhänglichkeit an die verfassungsmäßige Einheit des deutschen Reichs unter der erblichen Kaiserherrlichkeit des Hohenzollern-Geschlechts hoch zu halten.

Die verfassungsmäßige Mitwirkung des deutschen Volkes an der Regelung der Ordnungen des Reichs durch die frei gewählte Volksvertretung wird für alle Zeiten als unentbehrlich zur Förderung der Wohlfahrt des Vaterlandes erachtet."

Zu demselben bemerkte die „Nordd. Allg. Ztg.", daß es nicht ersichtlich, in welchem Zusammenhange diese Grundsätze eigentlich mit den Zielen des neuen Bauernvereins ständen. Gerade dieser Artikel kennzeichnet mit der größten Schärfe und Deutlichkeit den Gegensatz zwischen den Tendenzen der adlichen Bauernvereine und denen der Wisser-Brüning'schen Richtung.

Die Geschichte der adligen Bauernvereine, die Ziele ihrer Führer, der Nachkommen jener Dienstmänner, welche nach Niedergang des alten deutschen Adels durch ihre den partikularistischen Interessen der kleinen Dynasten geleisteten Dienste emporgekommen sind, zeigt, daß dieselben stark nach partikularistischer Richtung gravitiren. — Das Wisser-Brüning'sche Programm stellt sich im Gegensatz zu diesen Bestrebungen die Aufgabe, der Ausdehnung jener partikularistischen Tendenzen energisch entgegenzuwirken. Nicht nur aus Liebe zum Vaterland und zum Herrscherhaus, sondern auch aus tiefster Ueberzeugung der sachlichen Nothwendigkeit wird dies angestrebt. Das Hohenzollerngeschlecht gab dem Bauer sein Bürgerrecht zurück und für ihn ist daher die Erstarkung des neuen deutschen Reiches unter den Hohenzollern gleichbedeutend mit der Aufrechterhaltung und Befestigung seines eigenen Bürgerrechts und der weiteren Entwickelung und Förderung seiner berechtigten Interessen. Die Vollziehung der Aufgaben des deutschen Reiches aber ist undenkbar ohne die verfassungsmäßige Mitwirkung eines freigewählten Parlaments.

Es ist zu verwundern, wie der Artikel der „N. A. Z." im Unklaren über die Bedeutung dieses § 1 des Wisser-Brüningschen Programms sein kann. Es macht dies die Aufgabe überflüssig, die Haltosigkeit der übrigen Einzelheiten, welche gegen die Wisser'sche Schrift und jenes Programm in der „N. A. Z." hervorgehoben werden, speziell nachzuweisen, und wir beschränken uns, darauf aufmerksam zu machen, daß jenes kritisirte Bauernprogramm bis jetzt lediglich aus der Initiative der Herren Wisser und Brüning hervorgegangen ist, und daß einer Abänderung oder Verbesserung desselben durch die konstituirende Versammlung keinerlei Hindernisse entgegenstehen.

Deutschland.

□ **Berlin**, 5. Sept. Wenn Minister aus Gesundheitsrücksichten gehen, so ist das allenfalls erklärlich. Die Thätigkeit ist, wenn die bekannten Friktionen eintreten, allerdings eine auf-

reibende. Aber für andere Beamte existiren doch solche Gründe nicht. Und doch hat erst in diesen Tagen der Bezirkspräsident von Lothringen, Herr v. Flottwell, seine Entlassung wegen „dauernder Dienstunfähigkeit aus Gesundheitsrücksichten“ erhalten. Gleichzeitig kommt aber die Nachricht, daß dieser dienstunfähige Herr zum Direktor der schlesischen Bodenkredit-Aktienbank in Breslau gewählt worden. Es versteht sich wohl von selbst, daß diese Wahl das Resultat von Verhandlungen ist, die seit geraumer Zeit zwischen Herrn von Flottwell und den Leitern der Bank gepflogen wurden. Damit ist aber aufs bündigste die Annahme widerlegt, das Entlassungsgesuch des Metzer Bezirkspräsidenten sei lediglich durch Gesundheitsrücksichten diktirt. Bekanntlich ist vor wenigen Jahren ein anderer hoher Verwaltungsbeamter, der Unterstaatssekretär Dr. Jacobi, zum Präsidenten der Direktion der hiesigen Zentralbodenkredit-Aktiengesellschaft gewählt worden. Wir untersuchen die Gründe für die Demission des Herrn von Flottwell nicht. Es wird freilich einigen deutschen Blättern darüber geschrieben, für Jeden, der die Verhältnisse und Persönlichkeiten kenne, liege die Vermuthung nahe, daß die Stellung der deutschen Beamten und die bisher nicht genügende Wahrung des deutschen Interesses in Lothringen diesen Schritt veranlaßt haben. Nachdem die Bitte um Stellung zur Disposition nicht genehmigt sei, solle schließlich Herr v. Flottwell um seine Pensionirung gebeten haben. Uns scheinen diese Gründe wenig glaublich. Das Einschreiten des Statthalters gegen den Abgeordnenten Antoine beweist die „genügende Wahrung des deutschen Interesses in den Reichslanden“ nach dem Wunsche des Herrn von Flottwell. Elsaß-Lothringen wird eben auch seine „Friktionen“ haben, bei denen der Stärkere bleibt, der Schwächere geht. Wie dem aber auch sei, krank und dienstuntauglich ist ein Beamter nicht, der sofort die arbeits- und verantwortungsvolle Stelle als Leiter eines großen kommerziellen Instituts übernehmen kann. Das konnte aber auch den offiziellen Kreisen nicht unbekannt sein. Weshalb also die . . . Wahrheit mit dem Rücktritt aus Gesundheitsrücksichten. Vielleicht will man nur die unnöthige Belastung des Pensionsfonds damit rechtfertigen.

— Der Kronprinz und die Kronprinzessin beabsichtigen, wie man hört, gleich nach den Kaiser-Manövern einen Ausflug nach der Schweiz zu unternehmen. Diesem soll sich ein Aufenthalt in Wiesbaden bis gegen Weihnachten anschließen. Die jüngsten kronprinzlichen Kinder begeben sich Anfangs nächster Woche zu einem längeren Besuche nach England.

— Dem katholischen Pastor Kerstens in Norden ist am 2. d. M., wie die „Germania“ von dem Genannten erfährt, die offizielle Mittheilung geworden, daß der Kaiser zum Bau einer katholischen Kirche in Norderney außer den bereits früher gewährten 4500 Mark noch weitere 3000 Mark bewilligt habe. Die Bewilligung war schon vor Wochen einmal vom „Hannov. Cour.“ gemeldet, von der „Germania“ selbst aber dementirt worden.

— Der preußische Gesandte bei dem Papst, Herr v. Schlözer, welcher sich, wie alljährlich bei seinem Urlaub, zum Besuche seiner Verwandten in Lübeck befindet, wird von dort hier zurückerwartet. Ueber den Zeitpunkt der Rückkehr auf seinen Posten scheint noch nichts festzustehen. Der Gesandte hat bekanntlich den Fürsten Bismarck bei seinem jetzigen Aufenthalt in Deutschland noch nicht gesprochen. Es heißt, daß eine mündliche Berichterstattung des Herrn v. Schlözer an den Fürsten Bismarck und Entgegennahme direkter Instruktionen durch denselben noch zu erwarten sei. Zu welcher Zeit und an welchem Orte, dürfte noch nicht festgestellt sein. Beiläufig heißt es, Fürst Bismarck wolle den Herbst in Varzin zubringen und auf der Reise dahin Berlin mit kurzem Aufenthalt berühren.

— Nach den jetzt aus dem Wahlkreise Liebenwerda-Torgau vorliegenden Nachrichten kann der Sieg des liberalen Kandidaten Justizraths Dr. Horwitz in Berlin kaum einem Zweifel mehr unterliegen. Bis jetzt sind, wie ein Privattelegramm der „N. Z.“ aus Torgau meldet, in 115 Bezirken für Herrn Horwitz 6756 Stimmen gezählt, für den freikonservativen Kandidaten Herrn Ober-Tribunals-Präsidenten Dr. Clauswitz erst 2674 Stimmen. Die noch rückstehenden Bezirke dürften das Gesammtresultat nicht beeinflussen.

— Entsprechend der deutschen Heeresordnung sollte schon seit längerer Zeit für die deutsche Marine eine Marineordnung erlassen werden. Unter dem früheren Chef der Admiralität sind Vorarbeiten hierfür gemacht, ohne daß dieselben zu einem Resultat geführt hätten. Der jetzige Chef der Admiralität, General v. Caprivi hat den Entwurf einer Durchsicht und Umarbeitung unterzogen, so daß die Arbeit ihrer Vollendung nahe gebracht ist.

— Für den Zusammentritt des preußischen Landes-Eisenbahnrathes ist nach offiziöser Mittheilung der 22. September in Aussicht genommen. Die Geschäfte dürften wohl in einem Tage erledigt werden, da nur die Geschäftsordnung zur Berathung gelangen soll.

— Der Zusammentritt der Reichskommission für die Untersuchung der Ursachen der Hochwasserschäden am Rhein und seinen Nebenflüssen, um deren Einsetzung der Reichskanzler durch den zu dem Antrage Thilenius gefaßten Beschluß des Reichstages ersucht worden ist, steht noch in dem laufenden Jahre bevor. Zum Reichskommissar dürfte der schon mit der Leitung der Untersuchung betr. die dürfte Korrektion im Rheingau betraut gewesene Unterstaatssekretär im Ministerium für Landwirthschaft, Marcard, nach den „Berl. Pol. Nachr.“ designirt sein.

— Wie berichtet wird, haben sich die Mitglieder der Vollzugskommissionen für den Zollanschluß Hamburgs heute nach Hamburg begeben, um morgen bereits ihre Arbeiten zu beginnen. Dieselben werden etwa 4 Wochen in Anspruch nehmen.

— Nach einer Mittheilung der „Magd. Ztg.“ sind die Polizeibehörden angewiesen, darauf zu achten, daß nicht Mehl, in welchem Mutterkorn enthalten ist, in den Handel komme, da dasselbe gesundheitsgefährlich ist. Nur das Vermahlen eines mittelst der neueren, allen Anforderungen entsprechenden Reinigungsmaschine vollkommen gereinigten Roggens vermag ein in gesundheitlicher Beziehung unbedenkliches Mehl zu liefern.

— Bei der ersten Lesung des deutsch-spanischen Handelsvertrags im Reichstag hatte der Abg. Hänel angedeutet, daß die Rechte der Krone und die der Volksvertretung die nämliche Quelle in der Verfassung haben, und daß man daher nicht die Rechte des Parlaments antasten könne, ohne auch die der Krone zu gefährden. Hiergegen wendet sich ein Artikel „aus der Provinz“, welchen die „Nordd. Allg. Ztg.“ an hervorragender Stelle bringt und welcher sich bis zu folgender Aeußerung versteigt:

Wir bitten sich doch selbst die Frage vorzulegen und womöglich zu beantworten, was aus dem Rechtsboden, von dem aus Herr Hänel den Kaiser in Frage stellt, werden würde, wenn Seine Majestät der König von Preußen, der Nörgeleien und Anfeindungen überdrüssig, erklärte auf die von Herrn Hänel „in Frage gestellten“ Kaiser-Rechte verzichten zu wollen und sie niederzulegen. Das Reich braucht den Kaiser nothwendiger als der Kaiser das Reich.

Da Se. Majestät, bemerkt hierzu die „National-Zeitung“, den Korrespondenten der „Nordd. Allg. Ztg.“ nicht beauftragt haben wird, die Niederlegung der Kaiserkrone in Aussicht zu stellen, so kann man diese Eventualität in Ruhe unerörtert lassen. Die Frage ist aber wohl aufzuwerfen, welchen Eindruck auf das Ausland derartige Erörterungen in einem dem Auslande als durchweg offiziös geltenden Blatte machen müssen.

— Bekanntlich beabsichtigt der Hofprediger Stöcker, anläßlich des Lutherfestes in Wittenberg Reden zu halten. In einem „offenen Briefe“ des dortigen Kreisblattes versuchte nun ein Anonymus die Sache so darzustellen, als ob Magistrat und Stadtverordnete von Wittenberg den Herrn Hofprediger eingeladen hätten. Daraufhin sind nunmehr in öffentlicher Sitzung die Stadtväter der Sache näher getreten und haben einstimmig folgenden Beschluß gefaßt: „Die in dem offenen Brief an den Hofprediger Stöcker im Wittenberger Kreisblatt enthaltene Insinuation gegen die Stadtverordneten, als hätten dieselben den Herrn Hofprediger eingeladen und als ob sie sich auf sein Erscheinen freuten, als unwahr zurückzuweisen.“

Köln, 4. September. Am Sonntage fand hierselbst der fünfte westdeutsche Handwerker- und Delegirtentag statt. In der Delegirten-Versammlung, in welcher 32 Städte durch 46 Delegirte vertreten waren, wurde u. A. beschlossen: „Die Mitglieder des Westdeutschen Handwerkerbundes schließen sich in ihrer Gesammtheit dem Allgemeinen deutschen Handwerkerbunde an. Die Bildung eines rheinischen Provinzial-Bundesamts wird dem Vorstande aufgetragen. Die Delegirten und Vertrauensmänner werden beauftragt, in kürzester Frist für jeden Reichstagswahlkreis ein Bezirksbundesamt zu errichten und die Bundeskarte energisch zu vertreiben.“ Am Nachmittag fand eine allgemeine Versammlung von Delegirten und selbständigen Handwerkern statt. Auf der Tagesordnung stand das sozial-politische (Haider) Programm des deutschen Katholikentages. Die Versammlung nahm nachstehende Resolution an: „In Erwägung, daß das Handwerk zu seiner Erhaltung und Entwickelung einer erneuten Abgrenzung gegen die Großindustrie bedarf, ferner, daß die Sicherung der Ausführung seiner erziehlichen Aufgaben nur durch Einführung von obligatorischen Innungen herbeigeführt werden kann, begrüßt die Versammluug die Aufstellung eines sozial-politischen Programms vom Ausschusse des deutschen Katholikentages als einen Faktor, der geeignet ist, die soziale Reform in einer für Staat, Kirche und Gesellschaft gleichmäßig wohlthätigen Weise zu befördern und die öffentliche Meinung dafür zu gewinnen. Die Versammlung erkennt ferner es ist Pflicht der Zentrumspartei, zur sozialen Reform Stellung zu nehmen, insbesondere eine Gewerbeordnungs-Reform zu unterstützen, welche das Lehrlingswesen regelt, die obligatorischen Prüfungen einführt, den Beitragszwang ausspricht und den Weg der langsamen, anbahnenden Reform zu betreten.“ Ein Schreiben an die Generalversammlung deutscher Katholiken in Düsseldorf soll ungesäumt abgehen; jedoch wurde bestimmt, es solle nur im Namen des Westdeutschen Handwerkerbundes unterzeichnet werden.

Hannover, 4. September. Die Sucht unserer Gymnasiasten, bereits auf der Schule die Reize des Studentenlebens in verbotenen Verbindungen zu kosten, ist bereits früher mehrfach der Gegenstand gerechter Klagen der Schulbehörden gewesen. Trotz aller Warnungen und Strafen haben die jungen Leute sich nicht abhalten lassen, wiederum zu solchen nachgemachten Studentenverbindungen zusammenzutreten. Aber die Strafe ist nicht ausgeblieben. Zwei dieser Verbindungen von Schülern des hiesigen Lyceums I. sind entdeckt und die Theilnehmer mit mehr oder weniger harten Strafen belegt worden. Vier davon sind von der Anstalt verwiesen, den Anderen ist eine längere oder kürzere Karzerhaft zudiktirt worden

---

Die Familie Gervis.

Roman von W. E. Norris.

(58. Fortsetzung.)

Wenn einem Werk dadurch der Erfolg gesichert würde, daß dessen Verfasser sich unendliche Mühe giebt, so hatte Clauds Stück die glänzendsten Aussichten. Um Leroux's Rath befolgen und recht aus dem Leben schreiben zu können, besuchte Claud viele französische Gesellschaften und machte sich durch aufmerksames Beobachten mit Denk- und Redeweise der Menschen bekannt, die er zu schildern gedachte. Er strich mit großer Entschlossenheit alles, was extravagant aussehen konnte; er brütete über jedem Satz; er opferte die Arbeit vieler Tage, wenn sie ihn beim Durchlesen nicht befriedigte. Es war eine schwierige Aufgabe; aber seine ganze Zukunft beruhte darauf.

Alle diese Beschäftigungen brachten nun allerdings dem idyllischen Leben in der Rue d'Amsterdam nach und nach den Todesstoß bei. Führte das thätige Leben den jungen Gatten hinaus in die Welt, so mußte doch die Gattin zu Hause sitzen und den bevorstehenden Erfolg abwarten. Gab es nun aber irgend eine Aufgabe, für die Nina von Natur nicht befähigt war, so war es gerade die, zu Hause zu sitzen und abzuwarten. Als sie inne wurde, daß die Zeit der Flitterwochen vorüber war, daß sie mit ihrem Claud nicht mehr ganze Tage unter den Bäumen von St. Germain oder Versailles verleben sollte, daß es keine reizenden kleinen Diners außer dem Hause mehr gab — denn das alles ließ sich mit einer strengen geistigen Arbeit nicht vereinigen, und unser junges Pärchen hatte schließlich doch eine Köchin engagirt — als sie mit einem Wort fand, daß ihr Traum zerronnen war, da entschloß sie sich ohne großes Seufzen, durch so viel Vergnügen, als sie nur erreichen konnte, sich für das verlorene Liebesglück zu enschädigen. Sie war nicht so thöricht, ihren Gatten an die Prophezeiung zu erinnern, die sie vor so langer Zeit in dem herbstlichen Wäldchen ausgesprochen. Zuweilen sah Claud von seiner Schreiberei auf, um ihr auszumalen, wie angenehm sie es sich machen wollten, wenn der Frühling käme und er seine Arbeit vollendet habe. Wenn er bei seinem Werk Erfolg habe, so wolle er sich eine sechswöchentliche Erholung gönnen und diese in dem Wäldchen von Fontainebleau verleben. Sie lächelte, widersprach ihm aber nicht. Sie wußte sehr wohl, daß kein Wäldchen sie mit ihrem Gatten mehr allein sehen werde. War es denn nicht bezeichnend genug, daß er sie ohne Widerrede mit der Prinzessin Abend für Abend in Konzerte, Bälle, Gesellschaften aller Art gehen ließ, von wo sie erst mit dem dämmernden Morgen zurückkehrte? Er schien ganz zufrieden, wenn er am andern Tage ihre Beschreibung von all den Herrlichkeiten hörte, und schien kein Bedauern darüber zu fühlen, daß er nicht dabei sein konnte.

So führte Nina ein sehr lustiges Leben während dieser Wintermonate. Bei den Gesellschaften, die sie mit der Prinzessin besuchte, war sie von noch mehr Bewunderern umringt, als Varinka selbst. Ihre Toilette, ihre Manieren, alles an ihr, sogar ihr englischer Accent wurde reizend gefunden. Ihr einziger Fehler war, daß sie schon verheirathet war.

Es herrschte zwischen beiden Damen keine Eifersucht. Eine diente der anderen zur Folie. Selbst im Punkt der Jugendlichkeit brauchte Varinka mit ihrem zarten Teint und ihrem niedlichen Gesicht nicht auf Nina eifersüchtig zu sein. Genovefa wurde von den beiden Damen vollständig in den Hintergrund gedrängt — und dieser Umstand war dem jungen Mädchen nur angenehm. Die Gesellschaft, welche Nina so anziehend fand, ließ Genovefa kalt. Sie konnte nicht umhin, diese geschniegelten und gebügelten jungen Herren mit einem gewissen jungen Baron jenseits des Kanals zu vergleichen. Ihre liebsten Abende waren die, die sie zu Hause bei Fräulein Potts verleben durfte. Dann holte sie auch wieder ihre Violine hervor und spielte solch' wunderbare Phantasien, wie sie ihre musikalischen Freunde nie zu hören bekamen.

Eines Nachmittags saßen die vier Damen um ein lustiges Feuer, Nina und die Prinzessin noch mit Hüten und Handschuhen. Sie hatten verschiedene zeremoniöse Besuche gemacht und bekrittelten nun die Damen, die sie zu Hause getroffen hatten. Genovefa starrte träumerisch in die glühenden Kohlen und betheiligte sich nicht an der Unterhaltung. Auch die Potts saß schweigend und steif auf ihrem Stuhl. Die würdige Dame öffnete in Gegenwart Ninas nur selten den Mund, denn sie trug Claud's Frau nicht nur die „skandalöse Flucht aus ihres Vaters Hause“, sondern auch ihre jetzige „Vernachlässigung aller häuslichen Pflichten“ bitter nach. In diesem Augenblick wurde am entgegengesetzten Ende des Zimmers eine Thür geöffnet, und über den dicken Teppich näherte sich mit dem Hut in der Hand eine männliche Gestalt.

Die Prinzessin erhob sich, und als der Ankömmling nahe genug war, um im Zwielicht erkannt zu werden, kreischte sie laut auf und rief erschreckt: Sie!?

Ich, Madame. Der Marseiller Expreßzug brachte mich heute Morgen hierher, und wie Sie sehen, habe ich keine Zeit verloren, mich bei Ihnen vorzustellen.

Genovefa glaubte, diese Stimme schon einmal gehört zu haben; doch fiel der Lichtschein nicht auf das Gesicht des Sprechers.

Ich verließ — hub er an, doch ein lang anhaltender Husten zwang ihn, aufzuhören und sich in den ihm zunächst stehenden Stuhl fallen zu lassen. Nun wurden die Züge Glymno's erkennbar.

Bitte unterthänigst um Entschuldigung, daß ich solchen entsetzlichen Lärm mache, sagte Glymno schwach, sobald er wieder sprechen konnte. Ich kann Sie nur bitten, zu glauben, daß ich es nicht zum Vergnügen thue. Die ganze letzte Woche meines Lebens war eine fortwährende Bitte um Entschuldigung; denn ich habe vom Morgen bis zum Abend kaum mit Husten aufgehört.

Und in diesem Zustande haben Sie den Süden verlassen! Welche Unvorsichtigkeit! rief die Prinzessin.

Theuerste Frau, Sie wissen, daß die Vorsicht nie eine von meinen zahlreichen Tugenden gewesen ist. Aber sehe ich nicht da Fräulein Gervis?

Genovefa stand auf und gab dem Mann die Hand, den sie zuletzt in so üblem Zustande gesehen hatte. Dem Anschein nach hatte seitdem Fortuna dem armen Glymno gelächelt, denn er trug eine ebenso elegante als modische Toilette, ein Ring mit einem prachtvollen Türkis schmückte seinen kleinen Finger, und der Stock, auf den er sich lehnte, zeigte einen schweren goldenen Knopf.

Wie? Sie sind schon bekannt? rief Varinka. Ach ja, freilich, fügte sie hinzu, das hatte ich vergessen.

Eine kurze Pause trat ein.

Das gnädige Fräulein war sehr gütig gegen mich, als ich in England war. Ich habe Ihre Güte nicht vergessen, sagte Glymno mit warmer Herzlichkeit, die gegen seine sonstige ironische Sprechweise grell abstach.

Eine abermalige Pause trat ein. Weil sie nichts Besseres zu sagen wußte, fragte Genovefa endlich:

Sie kommen also aus dem Süden?

Aus Nizza, meine Gnädige.

Von wo Sie durchaus nicht hätten fortgehen sollen, wandte die Prinzessin vorwurfsvoll ein.

Von wo die Verhältnisse mich fortgetrieben haben. Nizza ist ein entzückender Ort. Man athmet dort eine balsamische Luft, man hat vor sich ein immer blaues Meer, über sich eine immer warme Sonne, um sich eine kosmopolitische Gesellschaft, Alles was das Menschenherz nur begehren kann. Unglücklicher-

Unter den vier Relegirten befinden sich zwei, welche eben die schriftlichen Arbeiten im Abiturientenexamen in befriedigender Weise absolvirt hatten und voraussichtlich auch wohl die mündliche Prüfung bestanden hätten. Ein dritter Abiturient, der gleichfalls bei dieser Verbindung betheiligt war, unterlag in dem scharfen mündlichen Examen, so daß ihm das Zeugniß der Reife nicht gegeben wurde. Dieser Vorfall mag für die Eltern von jungen Leuten, welche die Klassen der Gymnasien besuchen, zur Warnung dienen, das Thun und Treiben ihrer Söhne außerhalb der Schule genau zu überwachen und sie von dem Studentenspielen vor der Zeit zurückzuhalten. (Magd. Ztg.)

Glogau, 5. September. Von glaubwürdiger Seite geht dem „Niederschl. Anz." folgender Bericht über die Insultirung von Reisenden auf der Freiburger Bahn zu: Am 29. Juli fuhren zwei Herren aus Glogau in einem Koupee III. Klasse mit dem Abendzuge nach Stettin. In Grünberg stiegen drei Engländer in dasselbe Koupee und benahmen sich sofort so unfläthig gegen die auf den Eckplätzen einander gegenüber sitzenden Herren, daß diese die Hilfe des kaum fünf Schritt vom Koupee entfernten Bahnhofs-Inspektors durch wiederholtes lautes Anrufen erbaten. Der Herr Inspektor hörte jedoch nicht, wandte sich aber zuletzt, als der Zug sich nach dem kurzen Aufenthalt von zwei Minuten in Bewegung setzte, mit der Bemerkung an die Petenten, er werde die Sache nach Rothenburg telegraphiren. Dies hat er nicht gethan, wie er später selbst zugegeben hat, „weil dienstliche Depeschen vorgegangen seien". Nun hatten aber jene beiden Glogauer Herren gesehen, daß die drei Engländer in einer größeren Gruppe mit anderen Herren den Bahnhofs-Inspektor umstanden, und es war ganz unzweifelhaft, daß zwei von jenen Exzedenten stark betrunken waren. Schon aus diesem Grunde hätten sie doch wohl von der Mitfahrt seitens des Bahnhofs-Vorstandes, welcher bekanntlich die Polizeigewalt auf dem Bahnhof ausübt, ausgeschlossen werden müssen. Daß die beiden Reisenden auf der Fahrt von Grünberg bis Rothenburg den rohesten Insulten seitens der drei Engländer ausgesetzt waren, versteht sich fast von selbst. Als gebildete Männer konnten unsere Glogauer nur durch Nichtbeachtung der auf sie eindringenden Beleidiger diese möglichst entwaffnen. Doch hatten Letztere einen jener zwei Herren schon während des Aufenthaltes in Grünberg gewaltsam von seinem Platze hinuntergeworfen. In Rothenburg stiegen die drei Engländer, deren Namen etc. der dortige Bahnhofs-Vorstand erst auf bestimmtes Erfordern der Beleidigten feststellte, aus. Sie heißen Thomson, Banks und Brown und arbeiten in der englischen Tuchfabrik zu Guben. Einer der Herren aus Glogau übersandte am folgenden Tage von Stettin aus einen thatsächlichen Bericht über den Vorfall an die Direktion der Freiburger Eisenbahn nach Breslau und stellte darin das Ersuchen, die HH. Bahnhofs-Vorsteher, namentlich denjenigen in Grünberg stationirten, ernstlich auf ihre in diesem Fall unzweifelhaft verabsäumte Pflicht zum Schutz friedlicher Reisenden in allen Wagenklassen hinzuweisen. Die Antwort, welche das Direktorium der Freiburger Eisenbahn hierauf unter dem 15. August gegeben hat, liegt uns im Original vor und ist der Schlußsatz derselben interessant genug, um veröffentlicht zu werden. Nachdem zuerst die Aussagen beider Stationsvorsteher mitgetheilt und erklärt wird, daß Letztere vollkommen ihre Schuldigkeit gethan hätten, ertheilt das Direktorium dem Petenten folgenden merkwürdigen Bescheid: „— —, und auch wir vermögen ihnen (den Stations-Vorstehern) einen Vorwurf nicht zu machen, zumal es leicht war, den Vorfall zu vermeiden, wenn bei dem im Koupee reichlich vorhandenen Platze den anscheinend angetrunkenen Personen das Abschiednehmen von ihren auf dem Perron befindlichen Begleitern durch, wenn auch nur augenblickliches Entfernen von den Fensterplätzen erleichtert worden wäre." Es scheint danach in der That am zweckmäßigsten, wenn man sich beim Abschiednehmen — wenigstens auf der Freiburger Bahn und jedenfalls in Grünberg! — im „anscheinend angetrunkenen" Zustande befindet. Denn in diesem Falle darf man der zartesten Fürsorge gewiß sein, und kann auch verlangen, daß nüchterne Reisende, welche bereits die Fensterplätze besetzt haben, diese verlassen, „um das Abschiednehmen zu erleichtern!" Immerhin wäre es zu wünschen, daß sich die beiden Glogauer Herren mit einer weiteren Beschwerde an den Herrn Eisenbahn-Minister wendeten, der allen billigen und sachgemäß begründeten Anforderungen der Reisenden in dieser Beziehung bekanntlich sehr gern entgegenkommt.

Dresden, 3. September. Der Vorstand des konservativen Vereins für Dresden erläßt folgende öffentliche „Erklärung":

Angesichts der Thatsache, daß die Vertretung des dritten Landtagswahlkreises der Stadt Dresden (Wilsdruffer Vorstadt und Friedrichstadt) seither in den Händen des Herrn Stadtraths Bönisch in Dresden gelegen, derselbe sich auch zur Wiederannahme des Mandats bereit erklärt hat, angesichts der Thatsache, daß demselben ein sozialdemokratischer Kandidat entgegengestellt werden wird, angesichts der Gefahr, daß bei Aufstellung noch anderer Gegenkandidaten, gegenüber dem seitherigen Vertreter, der Wahlkreis der Sozialdemokratie in die Hände falle, die aber, um der Ehre unserer Stadt willen, mit allen Mitteln verhütet werden muß, erachten es der konservative Verein für Dresden und der von ihm für den gedachten Wahlkreis in Aussicht genommene Kandidat, Rechtsanwalt Dr. Höckner, für eine über dem Partei-Interesse stehende patriotische Pflicht, bei der bevorstehenden Landtagswahl von Aufstellung einer eigenen Kandidatur im dritten Wahlkreise abzusehen, und ersuchen ihre Gesinnungsgenossen, bei der Wahl am 11. September 1883 geschlossen für Herrn Stadtrath Bönisch in Dresden zu stimmen.

Der Abg. Bönisch gehört der Fortschrittspartei an.

Nürnberg, 2. September. Ende August tagte in unsern Mauern die Großloge deutschen Reiches des Ordens der Odd fellows, und zwar wurden durch freundliches Entgegenkommen der beiden hiesigen Freimaurerlogen „Zu den drei Pfeilen" und „Joseph zur Einigkeit" deren Lokalitäten in der Nadlersgasse zur Verfügung gestellt, was in erster Reihe den Bemühungen eines hervorragenden Mitgliedes der hiesigen Norisloge, das auch gleichzeitig der höchsten Körperschaft als Mitglied angehört, zu verdanken ist und welche Thatsache am Deutlichsten beweist, daß Seitens der hiesigen Freimaurer die Bestrebungen des Odd fellow-Ordens als berechtigte und dem Freimaurer-Orden nahe verwandte anerkannt werden. Dieses schöne brüderliche Einvernehmen zwischen beiden Vereinigungen, welches auf gegenseitiger Achtung beruht, hat sowohl in Odd fellow- als auch in Freimaurerkreisen die freudigste Zustimmung gefunden, womit alle seit Jahren gegen den Orden der Odd fellows gehegten Vorurtheile schwinden dürften. Was nun die Arbeiten der Großloge selbst betrifft, sind wir selbstverständlich nicht in der Lage, darüber zu berichten, wir wissen indeß, daß ein sehr reichhaltiges Material zur Bearbeitung vorgelegen hat, um so mehr, als die oberste gesetzgebende Körperschaft des Ordens in Deutschland in dieser Eigenschaft auch die Arbeiten der Distrikts-Großlogen zu prüfen hat; letztere waren vertreten durch Abgeordnete aus den Städten: Berlin, Braunschweig, Dresden, Hannover, Leipzig, Nürnberg, Stuttgart und Ulm. Die regelmäßigen Sitzungen finden alle zwei Jahre statt; als Ort der nächsten Versammlung ist Breslau bestimmt worden.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 3. September. Die „N. fr. Pr." schreibt: „Das Ergebniß der Konferenz, welche Herr v. Tisza gestern mit den gemeinsamen Ministern gepflogen, war, wie vorauszusehen gewesen, die einhellige Genehmigung der vom ungarischen Ministerium gefaßten Beschlüsse. Die Minister-Konferenz erwog durch fast zwei Stunden die kroatische Angelegenheit vom finanziellen, militärischen und vom Standpunkte ihrer Rückwirkung auf die auswärtige Politik, und nach den Anträgen des Herrn v. Tisza wurde beschlossen, die gesammte Zivil- und Militärgewalt in Kroatien in der Hand des Landeskommandirenden, Generals der Kavallerie, Freiherrn v. Ramberg, zu vereinigen, der auch heute Morgen schon in Wien eingetroffen ist und von dem vorausgesetzt wird, daß er die Vollstreckung der Beschlüsse der Minister-Konferenz unbedingt übernehmen wird. Heute findet unter Vorsitz des Kaisers abermals ein gemeinsamer Ministerrath statt, vermuthlich, um die gestrigen Besprechungen und deren Resultat der Krone zur Genehmigung zu unterbreiten. Die ungarische Regierung wird somit mit den ausgedehntesten Vollmachten und Machtmitteln ausgestattet an die Pazifizirung Kroatiens gehen können; aber man darf sich keiner Täuschung darüber hingeben, daß dies ein schweres Stück politischer Arbeit geben wird. Denn in Agram spricht man sich immer tiefer in die anti-ungarische Leidenschaftlichkeit hinein und die Unruhen in ganz Kroatien haben noch keineswegs aufgehört. Trotzdem weicht Herr v. Tisza bisher keinen Schritt zurück und von Versöhnungspolitik gegenüber den Kroaten ist, zunächst wenigstens, nicht die Rede."

Wien, 4. September. Kaiser Franz Joseph hat aus Anlaß der Entbindung der Kronprinzessin Stephanie eine theilweise Amnestie erlassen. Dieselbe erstreckt sich außer auf Personen, welche wegen eines Verbrechens oder Vergehens politischer Natur, wegen Majestäts-Beleidigung oder wegen Beleidigung der Mitglieder des kaiserlichen Hauses verurtheilt worden waren, auf solche Verurtheilte, die, zum ersten Male bestraft, sich entweder blos aus Fahrlässigkeit oder in Folge drückender Nothlage oder einer augenblicklichen Aufwallung der Leidenschaft gegen die Strafgesetze vergangen und in den beiden letzteren Fällen einen ansehnlichen Theil der Strafe bereits abgebüßt hatten. Der Justizminister Frhr. v. Prazak wird aufgefordert, geeignete Vorschläge zu machen.

Wien, 4. September. Zur kroatischen Frage wird der „Budapester Korrespondenz" aus Wien telegraphirt: „Minister-Präsident Tisza wurde heute von Sr. Majestät dem Kaiser in längerer Audienz empfangen. Die Entscheidung bezüglich der kroatischen Angelegenheit ist bereits vorige Woche nach Ankunft des Minister-Präsidenten Tisza in prinzipieller Weise erfolgt, eine formelle Entschließung konnte aber natürlich erst, nachdem der in Aussicht genommene königliche Kommissär hier eingetroffen war, gefaßt werden. Bezüglich der dem Reichstage seinerzeit zu unterbreitenden Vorschläge, betreffend die unzweideutige Interpretirung des Gesetzes, so weit sich dieselben auf die Aufschriften der Wappen beziehen, hat die Regierung ihre Beschlüsse bereits gefaßt. Die ungarische Regierung wurde während der ganzen Zeit der jüngsten Konferenzen von den gemeinsamen Ministern, in erster Reihe vom Minister des Aeußern, unterstützt. — General Ramberg, der sich für die Leitung der Verwaltung dem jetzigen Septemvir Beyer als Adlatus an die Seite zu nehmen beabsichtigt, begiebt sich morgen Früh nach Agram zurück. Septemvir Beyer, als früherer Sektionschef in der Verwaltung der Militärgrenze, ist ein genauer Kenner der kroatischen Verhältnisse und Personen."

Wien, 4. September. In der gesammten Bevölkerung wird die Ansicht geäußert, daß wir es gegenüber den kolossalen Bränden der letzten Zeit mit einer böswilligen Brandlegung zu thun haben, ebenso wie bei den letzten großen Bränden im fünften Bezirk und an der Südbahn. Bis jetzt hat sich polizeilich zwar noch nichts Genaues feststellen lassen; nichtsdestoweniger theilt man auch in behördlichen Kreisen die Auffassung, daß hier ein Verbrechen vorliege. Mehr und mehr kommt man zur Ueberzeugung, daß die Stimmung in unsern Arbeiterkreisen eine höchst unruhige und zu gefährlichen Ausschreitungen neigende geworden, und man sieht nicht ohne Befürchtung den kommenden Dingen entgegen.

Pest, 3. September, Nachts. Die „Ungarische Post" meldet aus Szigetvar: Gestern Nachts fanden anti-semitische Tumulte statt. Viele Fenster jüdischer Einwohner wurden zertrümmert und mehrere Geschäfte erbrochen. In dem Porzellan- und Glaslager des Wilhelm Ehrenfeld wurde eine arge Verwüstung angerichtet. Die Ruhestörer waren zumeist Handwerksgehilfen, von welchen die ausgerückte Polizei einen erschoß und zwei schwer verwundete; ein Schwerverwundeter ist bereits gestorben. Auf telegraphisches Ersuchen des Stuhlrichters kam um 2 Uhr Nachmittags von Siklos eine Eskadron Husaren an. Von diesem Zeitpunkte an wurde die Ruhe nicht gestört. Mit den Verhaftungen wurde begonnen.

Frankreich.

Paris, 4. September. Der Ministerrath hat beschlossen,

---

weise liegt der herrliche Ort nur eine bequeme Spazierfahrt von Monaco entfernt.

Monaco aber ist mir verhängnißvoll geworden — setzte Glymno mit eigenthümlichem Grinsen, daß ebensowohl Leid als Freude ausdrücken konnte, seufzend hinzu — und deshalb sehen Sie mich wieder hier.

Ach!

Diese vielsagende Silbe entschlüpfte Varinkas Lippen.

Leider Prinzessin! Es ist die alte Geschichte. Ich habe nie in meinem Leben Glück gehabt!

Sie haben also die Bank nicht gesprengt?

Varinka fragte es gleichgiltig, doch fiel es Genovefa auf, daß ihre Stimme ein wenig zitterte.

Im Gegentheil, die Bank hat mich gesprengt. Rein ausgebeutelt, theure Lady — rein ausgebeutelt! Er machte eine Bewegung, als wolle er seine Taschen umkehren, allein ein abermaliger furchtbarer Hustenanfall hinderte ihn daran. Sobald dieser überstanden war, fuhr er fort: Da ich nun dort nicht leben kann, ohne zu spielen, und da ich nicht spielen kann, ohne Geld zu besitzen, so bin ich nach Paris zurückgekehrt, was zum Sterben ein ebensoguter Ort ist, wie jeder andere. Ich will zu Ihren Füßen sterben, meine Fürstin! Dabei wandte er sich Varinka zu mit einer Verbeugung und einem Grinsen. Dieser schauerliche Scherz erhielt durch Glymnos eingesunkene Wangen und zerfallene Gestalt so viel Nachdruck, daß Nina die Situation unerträglich fand. Es schien ihr nicht unmöglich, daß er seine Drohung ausführen und gleich auf der Stelle sterben dürfte. Sie sprang auf und zog sich nach einem hastigen „Guten Abend" zurück, aber nicht, bevor Glymno den höflichen Wunsch ausgedrückt hatte, seine Bekanntschaft mit ihrem Gatten zu erneuern.

Ich habe, sagte er, von seiner wachsenden Berühmtheit als Schriftsteller viel gehört, und es soll mir eine große Freude sein, der Vorstellung seines ersten Schauspiels beizuwohnen und dem allgemeinen Applaus meinen schwachen Tribut beizufügen.

Nach Glymno's Erscheinung zu urtheilen, war es nicht zu erwarten, daß er in drei Monaten noch einem irdischen Schauspiel beiwohnen sollte, und vor dieser Frist konnte Claud's Stück unmöglich auf der Bühne erscheinen. Nina kehrte nach Hause zurück und berichtete ihrem Gatten, der zerlumpte Mann, den sie im vorigen Sommer in Soutlands gesehen hätten, sei plötzlich wieder aufgetaucht, aber ohne einen Heller Geld und im letzten Stadium der Schwindsucht. Sie sei überzeugt, daß er nur nach Paris gekommen sei, um ein anständiges Begräbniß von der Prinzessin zu erbetteln.

Nun aber zeigte es sich bald, daß Glymno weder so krank noch so mittellos sein konnte, als er sich dargestellt hatte. Er fuhr fort, aufs schrecklichste zu husten, schien aber dem Tode nicht näher zu kommen. Dabei mußte er doch noch ausreichende Mittel haben, denn er miethete Zimmer in einem kostspieligen Hotel und hielt sich einen bequemen Wagen, in dem er sich regelmäßig jeden Tag ein- bis zweimal nach dem Boulevard Malesherbes fahren ließ. Ehe er zehn Tage in Paris war, erkannte man ihn schon als zugehörig zum Haushalt der Prinzessin an, und Niemand behandelte ihn als bloßen Besucher oder hielt es für nöthig, ihn zu unterhalten. Er hatte am Kamin seinen eigenen Stuhl, und da saß er oft einsam und unbeschäftigt einen ganzen Nachmittag lang, die abgemagerten Hände lose auf den Knieen, die kleinen farblosen Augen nach den Flammen gerichtet. Er hatte dann einen Ausdruck von Geduld und Unterwerfung, der seinem Gesicht einen pathetischen Hauch verlieh. Wenn Genovefa ihn in einem solchen Zustande überraschte, so schlug ihr Herz in tiefem Mitleiden, und sie richtete ein paar freundliche Worte an ihn, für die er fast lächerlich dankbar war. Varinka, so unverkennbar sie ihn auch als einen alten Freund behandelte, fühlte sich offenbar in seiner Gegenwart nicht wohl und benutzte jede Gelegenheit, ihn zu drängen, er solle nach einem für seine Gesundheit geeigneterem Klima zurückkehren.

Für alle neugierigen Frager hatte die Prinzessin sich eine mysteriöse Geschichte über Glymno zurechtgelegt. Sie kannte ihn von Kindheit an. Er gehörte einer vornehmen russischen Familie an, hatte aber viel Unglück gehabt. Uebrigens war er ein würdiger, vorzüglicher Mann, nur etwas unberechenbar, wenn es sich um politische Fragen handelte. „Wenn bei uns Jemand demokratischen Grundsätzen anhängt, so werden Sie ja wissen —. Sie würden sich wundern, wenn ich Ihnen sagte, wie viele Glieder unserer vornehmsten Familien unter angenommenen Namen in der Welt umherirren. Aber es ist nicht gut, über solche Dinge viel zu sprechen. Ich für meine Person liebe meine Landsleute, wo ich sie finde, ob ihre Meinungen nun die meinen sind oder nicht. Ich würde mich schämen, wenn ich einen alten Jugendfreund von meiner Schwelle weisen wollte, weil er das nicht mehr ist, was er früher war."

Diese Sprache rechneten viele der Prinzessin zur hohen Ehre an, und sie hatte sich wirklich stets ihrer unterdrückten Landsleute bereitwilligst angenommen. So wurde denn Glymno von allen, wenn auch nicht gern gesehen, so doch als ein nothwendiger Zuwachs mit in den Kauf genommen.

Die Tage und Wochen gingen dahin; der Winter wich den Regenschauern und Sonnenblicken des Frühlings. Endlich eines schönen Morgens, als Nina in ihrem Wohnzimmer mit dem Ordnen soeben gekaufter Pflanzen beschäftigt war, trat mit triumphirender Miene Claud herein, warf ein umfangreiches Manuskript auf den Tisch und rief: Es ist vollendet!

Es war vollendet. Das Stück Arbeit, das so viele Stunden gekostet hatte, das so viel verändert, korrigirt und revidirt worden war, lag nun endlich vollendet und zierlich kopirt da vor ihnen. Nina fühlte ihr Herz stärker pochen, als sie dieses Paket eng geschriebener Blätter ansah, an deren Geschick das Geschick dieser beiden Menschen hängen sollte.

Bist Du zufrieden damit? fragte sie eifrig. Hälst Du es für gut?

Claud schüttelte den Kopf.

Ich habe nicht die entfernteste Idee. Ich habe mir mit dem schrecklichen Ding so viel zu schaffen gemacht, daß ich jedes Wort auswendig weiß, und nun kann ich absolut kein Urtheil darüber abgeben. Manchmal denke ich, es könnte wohl Erfolg haben, manchmal bin ich überzeugt, daß noch nie etwas Dümmeres geschrieben ist. Nun, wir werden noch heute aus unserer Ungewißheit gerissen werden, Varinka hat mir für heute Abend die Benutzung ihres Salons versprochen, um es einer Anzahl Leuten vorzulesen. Wenn die ein günstiges Urtheil darüber haben, so ist schon viel gewonnen.

Es war Herr Poinsot, der einflußreiche Kritiker, der auf dieser ersten Feuerprobe bestanden hatte, welcher Claud sich von Herzen gern entzogen hätte. Es wird Ihnen Muth machen, hatte der ältere Mann gesagt. Später werden Sie ihr Werk einem weniger freundschaftlichen Auditorium vorlesen müssen, und da werden Sie es bedeutend leichter haben, wenn Sie die Nervosität schon überwunden und die Erinnerung an ein paar „Bravo" im Herzen haben."

Ein paar Stunden später saß Claud an einem kleinem Tischchen im Salon der Prinzessin. Auf dem Tischchen befanden sich ein paar Leuchter, ein Glas Wasser und das bewußte Schauspiel. Clauds Nervosität wuchs von Minute zu Minute. Und doch war die Versammlung keine sehr einschüchternde. In der vordersten Reihe saß neben der Prinzessin Poinsot und nickte ihm ermuthigend zu. Außer Genovefa und Nina waren nur noch wenige Damen da. Dann hatten sich einige berühmte Schriftsteller und eine Anzahl Sterne vierter und fünfter Größe

5000 Mann Verstärkungen nach Tonkin zu senden. Die dortige Lage gilt als äußerst gefährlich, da man nicht allein Herr in Tonkin ist und China überdies feindlicher auftritt als bisher. Der Artikel der „Times“, worin Frankreich gewarnt wird, China mit Krieg zu überziehen, wird ministeriellen Kreisen in London zugeschrieben. Alle Blätter betrachten die militärischen Nachrichten aus China als hochernst. Das „Parlement“ meint, in Tonkin zurückzuweichen, sei unmöglich; Frankreich müsse Englands Vermittelung anrufen, um China zum Aufgeben seiner Kriegsabsichten zu bestimmen. Die „Justice“ fordert unverzügliche Einberufung des Parlaments, da man vor einem Kriegsfalle stehe. Diese Sprache sticht auffallend ab von derjenigen, welche in Frankreich bisher geführt worden ist. Die Freude über den famosen Vertrag mit Annam ist nun bereits verrauscht und hat einer realen Nüchternheit Platz gemacht. Die Verlegenheiten, welche der Republik aus den Tonkinesischen Händeln erwachsen, nehmen von Tag zu Tag an Umfang zu.

Die Zahl der chinesischen Truppen, welche längs der Grenze von Tonkin aufgestellt sind, vergrößert sich täglich. Die Niederlage des Generals Bouet erfüllt die chinesische Armee mit Stolz und wurde die Nachricht von dem Siege bei Sontai im ganzen himmlischen Reiche mit Jubel begrüßt. Die Einnahme von Huë hat diese stolze Stimmung nur wenig modifizirt, denn die Chinesen glauben weder an die Möglichkeit der Durchführung des neuen Friedensvertrages, noch an die Waffenniederlegung der Annamiten, so lange die von den Chinesen unterstützten „schwarzen Flaggen“ das Feld vor Hanoi behaupten und den Kampf am rothen Flusse und um Tonkin fortzusetzen entschlossen sind. Die Besetzung der von den Franzosen neu erworbenen annamitischen Provinz, so wie die Säuberung Tonkins von den Piraten machen die Absendung weiterer 10,000 Mann aus Frankreich erforderlich.

Aus Hongkong vom 1. September wird dem „Standard“ gemeldet: „Der französische Admiral hat soeben über die Küste von Tonkin die Blockade verhängt. Er sagt: „In Folge des Krieges zwischen Frankreich und Annam sehe ich mich veranlaßt, über alle Häfen, Saigun eingeschlossen, die Blockade zu verhängen. Alle neutralen Schiffe werden drei Tage zurückgehalten werden, um ihr Cargo zu untersuchen. Schiffe, welche es versuchen, die Blockade zu durchbrechen, werden den völkerrechtlichen Bestimmungen gemäß behandelt werden. Courbet.“ Obgleich das Schriftstück das Datum vom 17. August trägt, so wurde es doch erst gestern veröffentlicht. Der ganze Vorgang gilt als sehr sonderbar, da inzwischen mit Annam der Friede abgeschlossen wurde und da die Franzosen den Krieg als beendet betrachten. General Bouet soll Verstärkungen von 5000 Mann verlangt haben. Kwanyen wurde, ohne Widerstand zu finden, eingenommen. Das Land ist noch überfluthet.

Paris, 4. September. Die Einigkeit der Legitimisten und Orleanisten unter dem Grafen von Paris ist beinahe vollständig. Die in Görz anwesenden Royalisten weigerten sich eine Adresse an die Gräfin Chambord zu senden, welche die spanischen Bourbons als Führer der der französischen Royalisten angesehen wissen will. Der Plan der Gräfin Chambord wäre also mißlungen. Die Royalisten sind entschlossen, am Grafen von Paris festzuhalten, falls Graf Chombord in seinem politischen Testamente einen spanischen Bourbon zu seinem Nachfolger ernannt haben sollte. Die Drohungen der Gräfin von Chambord, das Testament ihres verstorbenen Gatten zu veröffentlichen, blieben ohne jeden Erfolg. Ob die französische Regierung Maßregeln gegen die Orleans ergreifen wird, deren Chef heute der anerkannte Prätendent ist, weiß man noch nicht.

Großbritannien und Irland.

London, 4. September. Die „Times“ veröffentlicht einen Artikel, in welchem die französische Regierung beschworen wird, einen Krieg mit China zu vermeiden, da ein solcher an jedem Punkte europäische Interessen berühre und sehr delikate Fragen anregen würde, bei deren Lösung England zu Rathe gezogen werden müßte. An die Mittheilung seines Korrespondenten in Hongkong anknüpfend, daß 15,000 Mann Chinesen die Grenze von Tonkin überschritten haben, weist das Cityblatt darauf hin, daß durch einen solchen Zustand der Dinge die Aufrechterhaltung des Friedens zwischen Frankreich und China sehr gefährdet werde. Die Meldung von dem chinesischen Vormarsche bedarf zwar noch der Bestätigung; der „Times“ aus Paris zugehende Nachrichten lauten aber dahin, daß die in Shangai zwischen dem französischen Gesandten Tricou und Li Hung Chan gepflogenen Unterhandlungen einen ungünstigen Verlauf genommen haben. Hierzu kommt, daß die Abschließung des Vertrages von Hué die Mißstimmung der chinesischen Regierung wesentlich erhöht hat. Das Cityblatt erörtert dann die Konsequenzen, welche ein Krieg zwischen China und Frankreich für die Sicherheit der in China lebenden Europäer, sowie für den Handel der europäischen Mächte haben müßte; insbesondere würde aber England in Mitleidenschaft gezogen werden.

Rußland und Polen.

Petersburg, 4. September. „Vor dem Bildnisse Bismarck's lautet der originelle Titel eines Artikels im „Grashdanin“, in welchem der Autor Bezug nimmt auf die sensationellen Gerüchte eines angeblich bevorstehenden deutsch-russischen Krieges. Der Artikel erscheint uns interessant genug, um aus ihm die Hauptstellen zu reproduziren. Fürst Meschtscherski schreibt:

„Sobald irgendwo in Europa von Krieg gesprochen wird, ersteht unwillkürlich vor den Augen lebendig das imposante Bild des Fürsten Bismarck, in dessen mannhaftem Antlitz sich die Thätigkeit seines unermüdlichen, schöpferischen und unternehmenden Geistes spiegelt, in jeder Stirnfalte gewissermaßen einen parlamentarischen, diplomatischen oder kriegerischen Erfolg bezeichnend. So ist es auch heute. Gott weiß, warum und woher schwirrt in unseren intelligenten Kreisen als ein Wiederhall aus den nämlichen Kreisen in Deutschland das unglückverkündigende Wort „Krieg.“ Seltsam! Plötzlich hat man vom Kriege zu reden begonnen und dazu noch von einem Kriege mit Deutschland. Warum? Welchen Anlaß, welche Ursache, oder welche Nothwendigkeit haben wir zu einem Kriege mit Deutschland? — Buchstäblich gar keine. — Welchen Anlaß mag aber Deutschland haben zu einem Kriege mit uns? — In seinen dem Gerichte der Staatsraison und Staatsmoral unterworfenen Interessen gleichfalls gar keinen. — Aber dafür schreibt man Deutschland eine Menge von Anlässen zu, die es einen Krieg mit Rußland wünschen lassen — Anlässe, die aber diese Kritik der reinen Vernunft und Gerechtigkeit nicht aushalten. Roh und einfach sagen die Einen: So lange Rußland nach dem Kriege von 1877 und nach der Erschütterung von 1881 so sehr der Ruhe bedarf, wäre es ganz bequem, die deutsch-österreichische Frage mit einem Male zu beendigen und Oesterreich die Balkanhalbinsel zu überlassen, alle deutschen Länder aber zum Bestande des deutschen Reiches hinzuzunehmen. Die Dynastie der Habsburger in Konstantinopel; die Hohenzollern in Berlin und Wien! — Noch roher und einfacher sagen die Anderen: Deutschland bedarf Land für seine anwachsende Bevölkerung; warum sollte es sich nicht das Zarthum Polen oder die Ostseeprovinzen nehmen? — Am weitesten geben die Dritten und sagen, daß jeder Anlaß zu einem Kriege mit Rußland recht sei, selbst die Tariffrage! — So roh diese Erwägungen auch sein mögen, so sind sie doch allesammt denkbar in den Köpfen von Politikastern, für welche es bei ihren grenzenlosen Träumen und Hoffnungen keine Unmöglichkeit giebt, und bei denen der Gedanke an die Gefährlichkeit einer solchen Abenteuer-Politik für den sich zu ihr erkühnenden Staat natürlicherweise in letzter Stelle steht. Wie verlockend aber auch jene Erwägungen sein mögen, so vermögen sie doch niemals die Bedeutung der Gewaltthätigkeit an einem riesigen Volke zu beseitigen oder zu schwächen, einer historischen Gewaltthätigkeit, welche dieses zu ihrem Opfer ausersehene Volk niemals unerwartet treffen kann. Dieses ist ein politisches Axiom und was auch immer die deutschen Zeitungen als Organe ihrer kriegerischen russophoben Anstifter sagen mögen — so sind wir doch fest überzeugt, daß Fürst Bismarck den Frieden mit Rußland ebenso sehr wünscht, als die Millionen Russen Frieden mit Deutschland und daß der einigen deutschen Politikastern so genehmen Abenteuer-Politik nicht die Freundschaft zweier Staaten zum Opfer gebracht werden wird, welche Gott selbst nicht gegen, sondern neben einander gestellt hat.“

— Zur Frage der Besteuerung von Auslands-Pässen erfährt die deutsche „Pet. Ztg.“, daß dieselbe nun positiv in ablehnendem Sinne entschieden worden sein soll, da dem Staate nur geringe Einnahmen aus der geplanten Steuer, manchem Staatsbürger aber erhebliche Nachtheile erwachsen würden.

Telegraphische Nachrichten.

Pest, 6. September. Das Amtsblatt veröffentlicht königliche Handschreiben an den Banus Pejacsevich und den General Ramberg. Ersterer wird seines Amtes endgiltig enthoben und Letzterer zum königlichen Kommissar ernannt zum Zweck der Durchführung der durch die Ereignisse nothwendig gewordenen Maßregeln, sowie zur provisorischen Leitung der Landesregierung bis zu der Zeit, wo das Amt des Banus wieder besetzt werden kann.

Paris, 6. September. Das „Journal des Débats“ in Erwiderung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ sagt: Der Grundzug der deutschen Politik sei, in Europa eine solche Ordnung der Dinge herbeizuführen, daß keine Allianzkombination ohne Deutschland möglich sei. Das „Journal des Débats“ vermag nicht einzusehen, daß es dadurch eine Drohung betreffs des Frankfurter Friedens ausgesprochen. Es sei gerecht, anzuerkennen, daß die deutschen Staatsmänner bezüglich des Mittelmeers und des Orients unbestreitbar einen guten Willen bekundeten, aber das sei kein Grund, daß Frankreich den Zustand des Kontinents unbeachtet lasse. Wir suchen keine Verbündeten, um den Frankfurter Frieden zu brechen, weil wir keine finden würden; wir studiren nur die Mittel, womit Deutschland seinen Besitzstand und seine Hegemonie bewahrt.

Paris, 6. Sept. Der König von Spanien ist heute früh hier angekommen und auf dem Bahnhofe von dem spanischen Botschafter Fernan Nunez und dem Personal der Botschaft empfangen worden. Der General Pittié begrüßte den König im Namen des Präsidenten der Republik. Die spanische Kolonie hatte eine Deputation entsandt. Der König sah sehr wohl aus. Er wechselte einige Worte mit Fernan Nunez und fuhr nach dem Gesandtschaftshotel, wo er wohnt. (Wiederholt.)

Paris, 5. September, Abends. Der Graf von Paris ist heute Abend hier wieder eingetroffen. — Der Ministerpräsident Ferry ist heute Vormittag nach St. Dié gereist und wird von dort am Sonntag hierher zurückkehren. — Die Regierung hat

---

eingefunden, und hier und dort verstreut sah man die gewöhnlichen Freunde der Prinzessin. Alle waren dem Anfänger freundlich gesinnt und gern bereit, ihrer freundlichen Gesinnung auch Ausdruck zu geben. Claud fürchtete sich auch nicht sowohl vor ihnen als vor dem Klange seiner eigenen Stimme. Jetzt indessen, wo die Sache so weit gediehen, war kein Zurücktreten mehr möglich. So stürzte er sein Glas Wasser hinunter und fing an zu lesen: „Liebe und Freundschaft, Drama von Claud Gervis“.

Das Auditorium im Salon der Prinzessin war gemischt genug, um einen Einblick in die endliche Entscheidung des großen Publikums zu gewähren. Die Aufnahme, die das neue Stück hier fand, konnte nur zu den schönsten Hoffnungen berechtigen. Der Applaus kam freilich nicht immer genau bei den Stellen, wo Claud ihn erwartet hatte, aber er kam doch und war offenbar echt. Als der Leser mit seiner Aufgabe zu Ende war, wurde er mit einem solchen Schauer von Komplimenten überschüttet, daß er ganz betäubt davon wurde und kaum wußte, ob er auf den Füßen oder auf dem Kopfe stände.

Herrlich! wundervoll! prächtig gezeichnet! lebenswahr! Ein neuer Alexander Dumas — so tönte es durcheinander und des jungen Schriftstellers Glück erreichte seinen Gipfelpunkt, als auch Poinsot — der gefürchtete Kritiker — sich ihm näherte und mit warmem Händedruck sagte: Mein Freund, Sie sind ein wahrer Dichter! Sie brauchen keine Furcht mehr zu haben vor den Brettern, die die Welt bedeuten!

(Fortsetzung folgt.)

Die vulkanischen Eruptionen auf Java.

Die ersten ausführlichen Nachrichten über die furchtbaren vulkanischen Ausbrüche auf Java sind jetzt via Newyork nach London gelangt; es ergiebt sich aus denselben, daß die bisherigen kurzen Darstellungen hinter der grausigen Wirklichkeit weit zurückbleiben. Den „Daily-News“ wird unterm 2. September berichtet:

Die Störungen begannen auf der Insel Krakatoa am Sonnabend, 25. August, als tiefes Geräusch deutlich in Surakasta und Batavia zu vernehmen war. Man zeigte sich zuerst wenig erschreckt, allein nach einigen Stunden begannen Steinregen zu fallen und während der ganzen Nacht gingen Massen roth glühender Steine und Asche nieder. Am Morgen war jeder Verkehr mit Anjer an der Sundastraße unterbrochen, die Brücken waren zerstört und die Wege unpassirbar. Die Störungen erstreckten sich bis unter die Sundastraße; das Wasser kochte und zischte heftig und große Wogen schlugen an die Küste Javas. Die Temperatur des Seewassers stieg um 20 Grad und mehr als 700 Km. entfernt, bei Madura, wurden die Wogen zu wilden schäumenden Bergen aufgepeitscht. Das Geräusch wurde allmählich deutlicher und zu Mittag stiegen aus dem größten Vulkan Maha Meru beängstigende Flammen auf. Die Eruptionen verbreiteten sich bald über den Gunung Guntor und viele andere kleinere Berge, bis mehr als ein Drittel der 45 Krater von Java mehr oder weniger in Thätigkeit waren oder Ausbrüche drohten. Unmittelbar vor dem Dunkelwerden bildete sich über dem Gunung Guntor, eine helle Wolke, und der Vulkan begann enorme Ströme weißen, schwefeligen Schlammes und Lava auszuwerfen, dem schnell Explosionen, verbunden mit furchtbaren Massen Asche und kolossalen Felsstücken folgten, welche letzteren hoch in die Luft und weithin geschleudert wurden, Tod und Verderben bringend. Gleichzeitig mit diesen fürchterlichen Eruptionen gerieth das Meer in Bewegung. Die Wolken waren so mit Elektricität geladen, daß man in einem Augenblick und zu gleicher Zeit mehr als 50 große Wasserhosen sah. Männer, Frauen und Kinder stürzten aus ihren schwankenden Häusern und füllten die Luft mit Hilferufen. Hunderte von Menschen wurden durch die niederstürzenden Massen Schlamm und Felsstücke begraben.

Am Sonntag Morgen wurden die Erdstöße und Eruptionen heftiger und es schien, als wenn die Insel ins Meer versinken würde. Zu gleicher Zeit schlugen enorme Wasserwogen mit größerer Macht an die Ufer und gelangten bisweilen weit in das Innere der Insel. An einigen Stellen öffnete sich die Erde weit und drohte Menschen und Häuser zu verschlingen. Um Mitternacht fanden die fürchterlichsten Szenen statt. Es erhob sich ähnlich derjenigen über dem Gunung Guntor, aber viel größer, eine helle Wolke über dem Kandang-Höhenzuge, welcher den Südosten der Insel umsäumt. Diese Wolke vergrößerte sich, bis sie die Form eines mächtigen, zum Theil blutigrothen, zum Theil weißlich grauen Baldachins annahm. Während dieser Zeit wurden die Eruptionen immer heftiger und Ströme Lava ergossen sich ununterbrochen nach allen Seiten in die Thäler, Alles vernichtend. Am Montag Morgen um 2 Uhr theilte sich diese große Wolke plötzlich in kleinere Theile und verschwand, und als es Tag wurde, sah man, daß ein enormes Stück Land vom Kap Capuzin im Süden bis Negery Passoerong im Nordwesten, also etwa 50 englische Quadratmeilen, verschwunden war. Hier lagen die Dörfer Negery und Negery Babawang. Kein einziger von den Einwohnern derselben ist entkommen. Da aber dieser Theil der Insel weniger bevölkert war als die anderen Theile, ist der Verlust an Menschenleben verhältnißmäßig klein, d. h. es sind 15000 Menschen umgekommen. Die ganze Reihe der Kandangberge, welche in einem Halbkreis von 90 Kilometern die Küste begrenzte, ist verschwunden. Die Gewässer der Welcome-Bay in der Sundastraße und die Pepper-Bay im Osten, sowie der Indische Ozean im Süden waren eingedrungen und hatten eine lebhaft bewegte See gebildet.

Montag Nacht war der Vulkan Papandayang in heftiger Thätigkeit und die Detonationen wurden meilenweit gehört. In Sumatra sah man drei verschiedene Feuersäulen von einem Berge zu gewaltiger Höhe aufsteigen und die ganze Oberfläche war bald bedeckt mit großen und wilden Lavaströmen, welche sich weithin und nach allen Seiten verbreiteten. Meilenweit fielen Steine nieder und eine schwarze Masse verursachte vollständige Dunkelheit. Ein Wirbelwind begleitete diese Eruption und Dächer, Bäume, Menschen und Pferde wurden in die Lüfte gehoben. Solche Massen Asche fielen nieder, daß der Boden und die Hausdächer selbst in Denamo verschiedene Zoll hoch bedeckt waren. Plötzlich veränderte sich die Szene. Der Berg spaltete sich ohne ein vorhergehendes Zeichen in sieben Theile, und wo kurz vorher der Papandayang gestanden hatte, befanden sich sieben getrennte Gipfel, in deren Spalten man große Mengen einer geschmolzenen Masse wahrnehmen konnte. Aus den Rissen drangen Dampfwolken und schwarze Lava hervor, welche in unterbrochenen Strömen langsam die Abhänge des Berges hinabrannen, wobei sich Lavalager von 200 bis 300 Fuß Breite bildeten. Einer der seltsamsten Zwischenfälle ereignete sich jedoch am Dienstag Vormittag, als vierzehn neue Vulkane in der Sundastraße entstanden, welche zwischen Cap St. Nicholas auf der Küste von Java und Hoga an der Küste von Sumatra in grader Linie eine vollständige Bergkette bildeten und zwar fast auf derselben Stelle, wo die Tags vorher ins Meer gesunkenen Merak- und Middle-Inseln gestanden hatten. In Batavia wurde eine an der Küste liegende und von Chinesen bewohnte Häuserreihe vollständig zerstört. Von den 25,000 Chinesen, welche auf der sumpfigen Ebene lebten, dürften kaum 5000 ihr Leben gerettet haben. Sie blieben in ihren Häusern, bis die Wogen sie fortrissen: sie hatten die Flammen und die Lavaströme mehr gefürchtet als die Wasserströme.

Von den 3500 Europäern und Amerikanern in der Provinz Batavia sind 800 in Anjer umgekommen. Das europäische Quartier wurde zuerst durch den Krater mit Felsstücken, Schlamm und Lava überschüttet, und dann kamen die Wassermassen, welche die Ruinen fortschwemmten, so daß keine Spur von dem früheren Orte nachblieb. Es kamen dabei 200 Personen ums Leben. Bantam wurde vollständig mit Wasser bedeckt und man glaubt, daß dort 1200 bis 1500 Menschen übergekommen sind. Die Insel Serang wurde vollständig umschwemmt und kein einziger Mensch konnte sich retten. In Cheribon that zwar die Fluth keinen Schaden, aber die Lava und fallenden Felsstücke sollen große Verluste an Menschenleben und Eigenthum verursacht haben. Birtin Zong hat schwer gelitten, ebenso Samarang, Djokjakasta, Surakasta und Surabaja. Die 1000 Tempel zu Brambaman wurden schwer geschädigt und einige zerstört. Der Dom des berühmten Tempels von Borobado wurde eingeschlagen. Die Stadt Tamerang wurde durch Lava fortgeschwemmt und die Hälfte der Bevölkerung, also 1800, meist Javanesen, kamen ums Leben. In Speezwyk setzten die glühendrothen Felsstücke die Häuser in Flammen und vernichteten alle stark bevölkerten Theile der Stadt, ebenso 10 Bazars der Europäer. Der Fluß Jacatana, an welchem Batavia liegt, wurde durch Lava-Felsstücke so abgedämmt, daß er seinen Lauf änderte und die Bastionen bedrohte. Figelenking wurde vollständig zerstört und eine Menge Menschen getödtet. Die Insel Onius, 7 Km. von der Mündung des Torgerengflusses und 30 Km. östlich von Batavia, wurde vollständig überschwemmt und das schwimmende Dock zerstört. Die Baby- und Cheribon-Inseln verloren einige Häuser und deren Einwohner. In Batavia wurde das Dach des Gouverneurhauses durch eine Menge Schlamm eingedrückt und drei Diener getödtet. Die Insel Midah, 15 Km. von der Küste Javas, wurde fast ganz verschlungen. Die Städte Anjer, Tjiringine und Telokbelong sind zerstört. Ungefähr 900 Einwohner der Stadt Waronge sind getödtet und bei Talatoa hat man an der Küste 300 Leichen gefunden. Man glaubt, daß der Gesammtverlust sich auf 75,000 Menschenleben beläuft. Auf den Niederungen von Batavia, von denen die Gewässer sich zurückgezogen haben, liegen Hunderte von zerschmetterten und verstümmelten Leichen.

noch keine Bestätigung der Nachricht von chinesischen Truppenbewegungen erhalten. — Eine heute aus Saigun im Marineministerium eingegangene Depesche besagt, daß nach Berichten von Mandarinen bei den französischen Operationen an der Küste von Huë über 1000 Annamiten getödtet und eine noch größere Anzahl derselben verwundet worden seien. Eine zweite offizielle Depesche aus Saigun bestätigt, daß der Gouverneur von Cochinchina vor der Einnahme der Forts von Huë von dem Minister des Auswärtigen in Annam die Anzeige von dem Tode des Königs Tuduc und von der Thronbesteigung seines Halbbruders Disiephoa erhalten habe; der letztere sei auf Grund eines Dekrets der Königin-Mutter, welches die Genehmigung der Prinzen und Minister von Annam erhalten habe, zum Nachfolger Tuduc's bestimmt worden. — Der „National“ glaubt zu wissen, der Admiral Meyer werde mit einer gegen Kanton gerichteten Schiffsdemonstration an der chinesischen Küste beauftragt werden.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Die im Verlage von S. Schottländer, Breslau, erscheinende „Drei Mark-Bibliothek“ bringt in zwangloser Zeitfolge vorzüglich gewählte Romane 2c., so daß sich von dieser eigenartigen Sammlung mit Recht sagen läßt, daß die ersten Vertreter der modernen schönen Literatur sich darin mit ihren besten Geistesgaben ein Rendezvous geben. Da ist zuerst Ernst Wichert mit einem Roman: „Eine vornehme Schwester.“ Es ist ein ungemein bewegtes Lebensgemälde mit einer Menge interessanter und prägnanter Charaktere. Die Farben, welche dieser Autor aufträgt, sind mehr heiterer Art, er hat Anflüge von Humor, selbst wo seine Gestalten ernst sind, der Stil in diesem Roman hat ganz das knappe und drastische Gepräge eines guten Theaterstückes, was sich hier rasch und animirend vor den Augen des Lesers abspielt. — Karl Braun-Wiesbaden bietet etwas scharf Gegensätzliches dar: „Blutige Blätter“, tragische, schreckliche Geschichten und Kriminalstücke aus älterer und neuerer Zeit. Der Kadettenmord zu Weilburg; der Hungerthurm in Glogau (mit einem Anhange über den Hungerthurm des Ugolino in Pisa); Die kopflose Leiche in Hamburg; Die Vendetta (enthaltend eine ganze Anzahl kurzer leidenschaftlich bewegter Sittenschilderungen aus Korsika). Wer von den Lesern das Gruseln lernen will, findet hier die beste Gelegenheit und doch ist alles Wahrheit, die Schilderung ohne jede Uebertreibung, selbst für zart organisirte Seelen geschmackvoll; das Buch hat überdies noch den Vorzug, aus einzelnen für sich abgeschlossenen Theilen zu bestehen, welche nach Wahl bequem eine kurze Stunde der Muße ausfüllen. — Auch Eugen Salingers Roman „Schicksalstragödie“ behandelt tiefernste Lebensbeziehungen, deren Grundzug verfehlte, unglückliche Liebe ist. Die Geschichte spielt in höheren Gesellschaftskreisen, entwickelt sich höchst spannend und wird manches empfindsame Herz bewegen. — Last not least sei erwähnt ein durchaus meisterhafter, origineller Familien- und Liebesroman, der in deutschen und englischen aristokratischen Kreisen spielt: „Isabel“ von C. Schröder. Die Verfasserin ist, wie wir haben erfahren können, eine deutsche Dame, welche sich seit Jahren in hohen englischen Kreisen bewegt und aus eigener Anschauung schildert. Sie ist ohne allen Streit eine Meisterin der Feder, alle ihre Szenen sind überaus wirksam und sie ist ganz fähig, die höchsten Ansprüche an guten Geschmack und doch auch an sensationelle Entwickelung ihres Stoffes zu befriedigen.

* Neueste Erfindungen und Erfahrungen auf den Gebieten der praktischen Technik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- u. Hauswirthschaft 2c. (A. Hartleben's Verlag in Wien.) Das soeben ausgegebene zehnte Heft des X. Jahrganges, 1883, dieser reichhaltigen Zeitschrift, welche die wärmste Empfehlung verdient, bringt auf 48 Seiten mit vielen Abbildungen folgende interessante Artikel: Neue praktische Mittheilungen über das Aetzen der Druckplatte. — Neue dynamoelektrische Maschinen. — Neueste amerikanische Erfindungen und Verbesserungen. — Neueste Fortschritte in der praktischen Elektrotechnik. — Aus der Werkstatt. — Die nächste Zukunft der elektrischen Kraft. — Schütze's Formsand-, Misch- und Mahlmaschine. — Neue Fortschritte im Vervielfältigungs-Verfahren. — Neuer Flaschenfüll-Apparat „Rapide.“ — Ueber eine neue transportable Dampfheizung. — Fortschritte im Baue von Maschinen für den Gewerbebetrieb u. s. w.

Locales und Provinzielles.

Posen, 6. September.

d. [Zur Feststellung der Nationalität der Schulkinder.] Bekanntlich wird durch die Oberpräsidialbestimmungen vom 27. Oktober 1873 angeordnet, daß in den Volksschulen die polnischen Schulkinder den Religionsunterricht in der Muttersprache erhalten sollen und daß nur dort, wo sie die genügende Kenntniß der deutschen Sprache besitzen, ihnen mit Genehmigung der königlichen Regierung in den beiden oberen Stufen der Religionsunterricht in deutscher Sprache ertheilt werden kann. Da nun bekanntlich häufig Zweifel darüber entstehen, welcher Nationalität ein Schulkind angehört, so hat die königl. Regierung zu Bromberg die Kreis-Schulinspektoren aufgefordert, im Verlaufe von vier Monaten aus jeder Schule einen Bericht nach folgenden Rubriken zu erstatten:

1) Wie groß ist die Anzahl der polnischen Kinder? 2) Wie groß ist die Zahl der deutschen Kinder? 3) Wie groß ist die Zahl derjenigen Kinder, welche im elterlichen Hause polnisch sprechen, das Vater-Unser polnisch gelernt haben, im gewöhnlichen Leben und im Verhalten mit Anderen sich hauptsächlich der polnischen Sprache bedienen und nur durch Umgang mit Deutschen deutsche Ausdrücke in nicht großer Anzahl gelernt haben? 4) Wie groß ist die Anzahl der Kinder, welche dagegen in demselben Verhältnisse sich der deutschen Sprache bedienen und nur zufällig etwas Polnisch gelernt haben? 5) Erhalten alle Kinder der letzteren Kategorie den Religionsunterricht in deutscher Sprache? Auch werden die Kreis-Schulinspektoren aufgefordert, diejenigen Schulen namhaft zu machen, in denen die polnischen Schulkinder den Religionsunterricht bereits in deutscher Sprache erhalten, und die betreffenden Verfügungen der königl. Regierung, durch welche dies gemäß den Oberpräsidial-Bestimmungen genehmigt worden ist, anzuführen.

d. **Zur Sobieski-Feier** hat, wahrscheinlich während der Sommerhitze, eine polnische Dichterin, Namens Felicya R., ein Gedicht mit der Ueberschrift „1683—1883“ verübt, welches von dem „Dziennik Pozn.“ abgedruckt wird, und welches eine hübsche Illustration zu der Behauptung polnischer Blätter, die Sobieski-Feier sei eine harmlose historische Feier, bietet. Zum Schlusse nämlich apostrophirt die Dichterin die Gleichgiltigen unter den Polen und die „undankbare deutsche Nation“ folgendermaßen: „Denen aber, die ihre Herzen in einen Moderhaufen verwandelt haben, deren Geist sich nicht zur Vergangenheit zu erheben vermag, denen die edle Stimme in der Brust stumm, und das Feuer der Vaterlandsliebe erloschen ist, Diesen und mit ihnen der undankbaren Nation, möge die geschichtliche Zukunft hart sein, auf jeder kalten Stirn mögen Vergessenheit, Schande und Verachtung geschrieben sein.“

* **Zur Sobieski-Feier.** Wie es Schülern höherer Lehranstalten verboten worden ist, an der Sobieski-Feier theilzunehmen, so ist in diesen Tagen auch an alle Leiter des niedern Schulwesens im Regierungsbezirk Posen und auch wohl in den andern Bezirken mit theilweise polnischer Bevölkerung die Weisung ergangen, jedem Versuche, die Schulen in Demonstrationen hineinzuziehen, mit Bestimmtheit entgegenzutreten. Insbesondere soll etwa nicht gestattet werden, daß in den Schulen selbst eine Feierlichkeit veranstaltet werde oder um einer solchen willen der Unterricht ausfalle; auch dürfen einzelne Kinder von der Theilnahme am Unterrichte nicht dispensirt werden. Ebenso wenig ist es zulässig, daß Lehrer, wenn die Feier zur schulfreien Zeit veranstaltet wird, die Schüler zu derselben führen.

V. **Petition.** Eine mit 48 Unterschriften der Guts- und Gemeindevorstände des Distriktsamts Lobsens und 181 Unterschriften aus der Stadt Lobsens versehene Petition, betreffend das Eisenbahnprojekt von Nakel über Lobsens und Flatow nach Kolberg, ist dieser Tage an das Abgeordnetenhaus und den Herrn Minister für die öffentlichen Arbeiten abgesandt worden.

△ **Der definitive Abschluß des XV. Provinzial-Sängerfestes in Lissa** hat eine Einnahme von 2527 M. 95 Pf. und eine Ausgabe von 2661 M. 91 Pf. ergeben, so daß die hiesige Bundeskasse ein Defizit von 133 M. 96 Pf. zu decken hat. Dies Provinzial-Sängerfest hat unter allen, abgesehen von den in Posen veranstalteten, die größte Einnahme gehabt und es bestand die Hoffnung auf einen viel günstigeren Abschluß; doch sind die Ausgaben für verschiedene Leistungen in Lissa größer geworden, als dies in anderen Städten und bei früheren Sängerfesten der Fall war. Den höchsten Ausgabeposten weist die Musik auf, nämlich 836 M. 15 Pf., wovon 204 M. allein auf die Verpflegung der Musiker entfallen, ein Betrag, den das Festkomite diesmal aus der Festkasse hat bestreiten müssen, während er sonst durch Einnahmen der Einquartierungs-Kommission aufgebracht werden konnte. Auch die Ausschmückung der Stadt hat die verhältnißmäßig hohe Ausgabe von 596 M. 47 Pf. verursacht. Dieser hohe Betrag hat jedoch darin seine volle Begründung, daß für Lissa die Herbeischaffung von Laub sehr umständlich und kostspielig ist. Hierzu kommen noch mehrere unerwartete Forderungen, welche an das Festkomite herangetreten sind; so verlangte beispielsweise der Inhaber des Etablissements, in welchem die sämmtlichen Veranstaltungen des ersten Festtages (Empfang der Gäste, Generalprobe, Saal-Konzert, Festliedertafel mit 300 Theilnehmern), sowie ein zahlreich besuchtes Frühkonzert am zweiten Festtage stattfanden, für Benutzung seines Saales und Gartens 75 M. und für Beleuchtung während des Festessens (Festliedertafel) auch noch 45 M. Dabei haben gerade in diesem Etablissement anderthalb Tage hindurch andauernd Hunderte von Personen gegessen und getrunken. Doch in kleinen Städten sind solche Erscheinungen wohl nichts Seltenes. Alles in Allem aber genommen, gehört das Lissaer XV. Provinzial-Sängerfest zu den gelungensten und besten, die je veranstaltet worden sind; es hat seinen Zweck vorzüglich erfüllt, und das bleibt die Hauptsache.

A. **Sparkasse.** Damit den Sparkassen-Interessenten Gelegenheit gegeben ist, jederzeit sich über den Geschäftsverkehr mit den Annahmestellen für die Sparkasse, sowie über die Sparmarken und Sparkarten kurz und doch ausreichend informiren zu können, sind neuerdings die desfallsigen Bestimmungen übersichtlich zusammengefaßt, gedruckt und der Sparkasse mit der Weisung übergeben worden, davon bis auf Weiteres den in der Sparkasse erscheinenden Personen je ein Exemplar auszuhändigen. Derselbe Wortlaut wird auf der äußeren Seite des Deckels der vom 1. Oktober cr. ab zur Ausgabe gelangenden Sparkassenbücher abgedruckt sein und enthält Folgendes:

Zur Bequemlichkeit der Sparer sind in hiesiger Stadt Annahmestellen für die Sparkasse errichtet und in folgender Weise für den Verkehr geöffnet:

Annahmestelle Nr. I. Zigarrenfabrik von Krause, Alter Markt Nr. 56.

Vormittags von 9 bis 1 Uhr,
Nachmittags von 3 bis 8 Uhr.

Annahmestelle Nr. II. Stadtrath Annuß, Friedrichsstr. Nr. 23.

An Wochentagen: Vormittags von 9 bis 1 Uhr,
Nachmittags von 4 bis 7 Uhr.

Annahmestelle Nr. III. E. Röstel (Decker'sche Hofbuchdruckerei), Wilhelmsstr. Nr. 17.

Im Sommer an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Im Winter an den Wochentagen von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

An Sonntagen, mit Ausnahme der hohen Festtage, während des ganzen Jahres, Vormittags von 8 bis 10 Uhr.

Die Annahmestellen nehmen gegen Ueberreichung des Sparbuchs und gegen unterschriebene und gestempelte Quittungen Einlagen im Betrage von 1 Mark bis 300 Mark an und besorgen unentgeltlich die Uebersendung an die Sparkasse, die Eintragung ins Sparbuch und die Wiederaushändigung des Letzteren an den Vorzeiger der Quittung. Für die Verzinsung ist der Tag maßgebend, an welchem die Niederlegung bei der Annahmestelle erfolgt ist.

Rückzahlungen werden von den Annahmestellen nicht bewirkt.

Außerdem sind in allen Gegenden der Stadt durch rothe Anschläge kenntlich gemachte Verkaufsstellen für Sparmarken errichtet. Dort werden gegen 10 Pf. gleichwerthige Sparmarken abgegeben. Wer die erste Sparmarke kauft, erhält sie auf Verlangen auf eine Sparkarte, ohne Bezahlung für Letztere, aufgeklebt. Die Sparkarte hat Platz für 10 Marken. Ist sie mit 10 Marken versehen, so erhält der Sparer gegen Aushändigung derselben ohne weitere Vergütigung ein Sparbuch über eine verzinsliche Einlage von 1 Mark ausgefertigt oder den Betrag von 1 Mark einem bestehenden Konto zugeschrieben. Nur mit 10 Sparmarken beklebte Sparkarten werden in der Sparkasse honorirt.

Man sieht, daß die Sparkassen-Verwaltung bemüht ist, ihre Einrichtungen in möglichst weiten Kreisen bekannt zu machen und alle zeitgemäßen Verkehrs-Erleichterungen zu schaffen. Hinsichtlich der Sparmarken nehmen wir hier noch den Wortlaut der für die Sparkasse dieserhalb erlassenen Instruktion auf. Es heißt dort in § 1: Zur Förderung des Sparsinns und Ansammlung ganz geringer Beträge, Behufs späterer Anlage bei der Sparkasse gelangen hierselbst Sparmarken zur Einführung. § 2: Die Zentral-Ausgabestelle für Sparmarken ist die städtische Sparkasse. Dieselbe hat an die einzelnen Verkaufsstellen, welche nach Bedarf eröffnet werden, sowie an Private, Sparmarken, deren Werth 10 Pf. für das Stück beträgt, gegen Baarzahlung und die erforderlichen Sparmarken unentgeltlich abzugeben. — Die Marken können von der Sparkasse in beliebiger Anzahl, jedoch nur in Beträgen, welche durch 10 theilbar sind, verkauft werden, einzelne Marken werden nur in den Verkaufsstellen abgegeben.

⊕ **Drucksachensendungen nach überseeischen Ländern** sind, nach einer Anordnung des Reichspostamts, mit breiten, gut befestigten Bändern aus festem Papier, nöthigenfalls auch mit einer Umschnürung, zu versehen; ferner empfiehlt es sich, den Adressaten nicht nur auf dem Streif- oder Kreuzband, sondern auch auf den darin eingeschlossenen Drucksachen selbst zu bezeichnen.

r. **Schulgarten.** Beim königlichen Marien-Gymnasium ist bekanntlich im Herbst vorigen Jahres ein Schulgarten angelegt worden, welcher dazu dienen sollte, die Pflanzen zu dem Unterrichte in der Botanik für die beiden hiesigen königlichen Gymnasien zu liefern. Vor Kurzem ist hier nun ein Ministerial-Reskript eingetroffen, nach welchem die Seitens der Behörde bereits genehmigte Einrichtung des Schulgartens rückgängig zu machen ist.

r. **Der Pferdebahn-Gesellschaft** war bekanntlich auf Ansuchen der Direktion vom Magistrat in Uebereinstimmung mit der Stadtverordneten-Versammlung bedingungsweise gestattet worden, auf der Nebenstrecke, die bekanntlich wenig befahren wird, nur während gewisser Tagesstunden den Wagenverkehr aufrecht zu erhalten. Nachdem jedoch nun die Direktion der Gesellschaft erklärt hat, daß sie auf die von dem Magistrate gestellte Bedingung nicht eingehen könne, wonach der Verkehr auf der Nebenstrecke nur dann ganz eingestellt werden darf, wenn die Gesellschaft sich verpflichtet, die Nebenstrecke nach Entfernung der Geleise in der ganzen Straßenbreite umpflastern zu lassen und außerdem auf der Hauptstrecke das Pflaster in der ganzen Straßenbreite zu unterhalten, verlangt nunmehr der Magistrat, daß auf der Nebenstrecke der Verkehr von Morgens bis Abends, wie früher, aufrecht erhalten werde. Die Gesellschaft würde dadurch also in die Alternative versetzt sein, entweder die Anzahl der Pferde und des Fahrpersonals wieder bedeutend zu vermehren oder auf die obigen Bedingungen einzugehen.

r. **Die Marktpolizei** belegte gestern auf dem Fleischmarkte eine Quantität Rindfleisch, welches ein ungewöhnliches Aussehen hatte, mit Beschlag; nachdem jedoch die Untersuchung des Fleisches durch den Departements-Thierarzt ergeben, daß dasselbe nicht schädlich sei, wurde es zum Verkauf freigegeben. — Auf dem Alten Markte wurde gestern eine größere Anzahl von faulen Eiern mit Beschlag belegt und vernichtet.

r. **Auf dem Wilhelmsplatze** sind neuerdings einige der Rasenplätze gegen das Eindringen von Hunden dadurch wirksamer, als bisher, geschützt worden, daß zwischen den eisernen Tellerständern unterhalb der oberen eisernen Querstange noch mehrere Reihen Drähte gezogen sind, so daß wenigstens kleinere Hunde dadurch verhindert werden, in die Rasenplätze einzudringen.

r. **Das leidige Spielen mit Schußwaffen** hat wieder einmal eine recht traurige Folge gehabt; in einer Schlosserwerkstätte auf der Gr. Gerberstraße nämlich spielte gestern ein Schlosserlehrling mit einem Terzerol, von dem er offenbar nicht wußte, daß dasselbe scharf geladen sei; der Schuß ging los und die Ladung drang einem anderen Lehrlinge in den Bauch. Heute Morgens lebte der Verunglückte zwar noch, es war aber wenig Aussicht vorhanden, daß er durchkommen werde.

w. **Rogasen**, 6. September. [Abschiedsessen.] Zu Ehren des nach Schneidemühl versetzten Eisenbahn-Assistenten Herrn Heßmann fand am vergangenen Dienstag im Reyerschen Lokale ein Abschiedsessen statt. Die Betheiligung war recht zahlreich und legte Zeugniß ab, in wie reichem Maße sich Herr Heßmann während seines Hierseins allgemeine Liebe und Achtung erworben.

⊙ **Gnesen**, 5. September [Zur Sobieskifeier. Landgestüt. Jagd.] An die katholischen resp. polnischen Lehrer des Kreises über ihr Verhalten gegenüber der Sobieskifeier nicht im Unklaren zu lassen, hat der hiesige königl. Kreisschulinspektor Herr Klewe an dieselben eine Verfügung erlassen, nach welcher der Schulunterricht in keinem Falle ausgesetzt und Schüler wegen Theilnahme an den resp. Festlichkeiten nicht beurlaubt werden dürfen. — Die Bauten für das Landgestüt schreiten rüstig fort; auf dem Hauptgebäude ist in den letzten Tagen bereits der Dachstuhl aufgebracht worden. Ohne Zweifel wird dies Gebäude vor Eintritt des Winters vollständig fertig sein. — Unsere Jäger sind in diesem Jahre mit dem Wildbestande ganz unzufrieden. Die Hühnerjagd, die etwa vor 14 Tagen eröffnet worden, hat noch sehr unbedeutende Beute geliefert, wobei die Herren Nimrode zugleich Gelegenheit hatten, sich davon zu überzeugen, daß auch die Hasenjagd seiner Zeit keinen Ersatz dafür bieten wird.

? **Gnesen**, 5. September. [Unsere Straßenbeleuchtung und das Nivellement der Straßen. Besitzveränderung.] Immer dringender tritt an unsere Stadtverwaltung die Pflicht heran, für eine würdigere Straßenbeleuchtung Sorge zu tragen. Es ist bei eintretender Dunkelheit selbst für Einheimische, geschweige denn für Fremde, ohne Gefahr Schaden zu nehmen unmöglich, sich in unseren schlecht beleuchteten Straßen zurechtzufinden. Namentlich ist das Passiren der Warschauerstraße, in der fortwährend gebaut wird, buchstäblich lebensgefährlich. Diese lange, verkehrsreiche Straße soll durch drei schlecht leuchtende städtische Gaslaternen genügend beleuchtet sein, trotzdem kaum die doppelte Anzahl gut leuchtender Laternen genügen würden. Nach 11 Uhr wird diese Straße nur noch durch zwei Laternen beleuchtet, wenn dies überhaupt noch Beleuchtung zu nennen ist. Gleich gut beleuchtet ist von den Hauptstraßen die Verlängerung der Hornstraße, der obere Theil der Friedrichstraße, der Marktplatz und der Pferdemarkt. Ebenso wird die schöne Nollaustraße von den Vätern der Stadt recht stiefmütterlich behandelt. Das alte System, die Straßenbeleuchtung zum größeren Theil den Schankwirthen zu überlassen, könnte doch bald für eine Stadt, die 14,000 Einwohner zählt, aufgegeben werden. Wie schlecht die Laternen der Schankwirthe die Straße beleuchten, davon kann man sich allabendlich überzeugen. Die Wirthe sind ja aber auch nur verpflichtet bis zum Schluß ihres Lokals den Eingang zu demselben, doch nicht die Straße zu erleuchten. Ferner scheint es unserer Stadt noch immer an einem Nivellementsplan zu mangeln. Diese unberechtigte Eigenthümlichkeit Gnesens ist bei der Neupflasterung der verlängerten Hornstraße und der Fleischerstraße recht drastisch zu Tage getreten. In der Hornstraße ist es jetzt unmöglich ohne Schlußsprung vom Straßendamm auf das Trottoir zu gelangen, wenn man sich eiligst vor dem Ueberfahrenwerden retten will. Ein einziger Uebergung an der Ecke der Horn- und Friedrichstraße ermöglicht es auch Nichtturnern, vom Straßendamm der Hornstraße aufs rechtsseitige Trottoir zu gelangen. Und dieser Uebergang verletzte schließlich noch jedes Gefühl für Symmetrie dadurch, daß er aus zwei ungleich langen Granitplatten gebildet ist. Das Nivelliren der Fleischerstraße und der Neubau des dortigen Kanals, dieses enfant terrible dieser Straße, ist erst vor einigen Tagen beendet worden und schon zeigt sich auch hier bei der Trottoirlegung an der Ecke der Warschauer- und Fleischerstraße der obenbeschriebene Uebelstand. Denn — beim Nivelliren der Fleischerstraße ist das Nivellement des Bürgersteiges der Warschauerstraße nicht berücksichtigt worden! Wird diesem Uebelstande nicht abgeholfen, so bleibt die Fleischerstraße bei starkem Regen nach wie vor Ueberschwemmungen ausgesetzt. Bei dem anerkennenswerthen Bemühen unserer städtischen Verwaltung für das Gedeihen der Stadt, wird es gewiß nur dieser Hinweise bedürfen, um schnellste Abhilfe zu schaffen. — Das Gut Konikowo bei Gnesen, ist gestern in den Besitz des Gutsbesitzers Herrn Mende in Bytow bei Strelno übergegangen.

♌ **Samter**, 5. September. [Kreis-Lehrerkonferenz.] Unter dem Vorsitze des Kreis-Schulinspektors Superintendenten Stämmler zu Dußnik fand gestern im ersten Klassenzimmer der hiesigen evangelischen Schule eine Konferenz der evangelischen und jüdischen Lehrer der Ephorie Samter statt. Es waren außer dem Vorsitzenden 42 Lehrer und 3 Schulinspektoren anwesend. Eröffnet wurde die Konferenz Vormittags 10 Uhr mit dem Choral „Eine feste Burg ist unser Gott“. Sodann hielt Lehrer Szyszka aus Daleschinko eine Lehrprobe mit den evangelischen Schülern der ersten Klasse über das Thema: „Luther auf dem Reichstage zu Worms“. Gegen 12 Uhr trat eine Pause von 20 Minuten ein. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende der Verdienste des im November v. J. plötzlich dahingeschiedenen Kantors und Hauptlehrers Schlange von hier und forderte die Versammlung auf, zum Beweise der Verehrung desselben von den Sitzen sich zu erheben, was auch geschah. Hierauf hielt Lehrer Balde aus Popowo einen Vortrag über „die Stilübung in der Volksschule.“ Das Korreferat hatte Lehrer Trautwein aus Obelzanki geliefert. Beide Referate waren mit großem Fleiße ausgearbeitet und dazu Thesen aufgestellt. Ueber Letztere entspann sich eine längere, recht lebhafte Debatte. Nachdem der Vorsitzende vor Schluß der Konferenz über einige abzustellende von ihm bei Revisionen in manchen Schulen vorgefundene Mängel aufmerksam gemacht, forderte er die Lehrer auf, am 10. November d. J. in den Schulen die Lutherfeier in würdiger Weise zu begehen und rieth ihnen, womöglich von der in Quedlinburg neulich erschienenen Luther-Liturgie und Luther-Kantate Gebrauch zu machen. Mit einem Gebete schloß der Vorsitzende gegen 3 Uhr Nachmittags die Konferenz.

V. **Nakel**, 4. September. [Neuer Netzedampfer.] Am vorigen Mittwoch traf hier ein neuer Schleppdampfer ein, welcher den Namen „Netze“ führt und speziell für den Schleppdienst auf den Wasserstraßen zwischen Elbe und Weichsel bestimmt ist. Er gehört, wie der im vorigen Jahre für denselben Zweck erbaute „Prinz Friedrich Wilhelm“ der Firma Carl Liepelt in Magdeburg, ist durchweg stark von Eisen erbaut und hat eine Länge von 25 Met. und eine Breite von 4½ Met. Wegen des sehr gewundenen engen Fahrwassers der Netze und der Art des vorherrschenden Verkehrs der Schifffahrt, nämlich des massenhaften Flößereiverkehrs auf derselben ist der neue Dampfer als Doppelschraubendampfschiff konstruirt worden und am Hintertheil mit stark ausfallendem durchbrochenen Hintersteven versehen, um in den starken Krümmungen leichter wenden zu können. Im Vorder- und Hintertheil desselben sind außerdem Wassertanks eingebaut, die durch einen Pulsometer gefüllt bezw. wieder geleert werden können und durch welche das Schiff je nach der Wassertiefe auf einen Tiefgang von 0,74 bis 1,2 Met. gebracht werden kann. Die Schrauben des Dampfers sind zum Schutze gegen eventl. anrennende Flöße durch starke eiserne Rahmenwerke gesichert worden. Die zur Inbetriebsetzung der Schrauben erforderliche Dampfkraft — jede Schraube wird durch eine separate, stehende Compound-Maschine betrieben, wozu ein großer Rückfeuerungs-Röhrenkessel den Dampf von 7 Atmosphären liefert — kommt ca. 70 effektiven Pferdekräften gleich.

λ **Krotoschin**, 5. Septbr. [Servisfrage.] Die Kommission der Stadtverordneten, welcher die Servisfrage zur Vorberathung übergeben wurde, hat ihren Bericht dahin abgefaßt: dem Plenum anzuempfehlen, höheren Orts den Antrag zu stellen, unsere Stadt in die zweite Servisklasse zu erhöhen, aber nur unter der Bedingung, daß durch diesen Antrag die königl. Regierung zu Posen nicht auch die Gewerbesteuer um eine Klasse erhöhe, in welchem Falle die Stadt auf die Erhöhung des Servises verzichten würde.

? **Wongrowitz**, 3. September. [Sobieskifeier.] Zu der bevorstehenden Sobieskifeier sind auch hier von polnischer Seite alle Hände in Bewegung und die Gemüther ob dessen in gewisser Erregung. Ebensowenig wie eine dieserhalb beabsichtigte Volksversammlung hat stattfinden können, soll auch aus der beabsichtigten Theateraufführung etwas werden, weil hierzu die polizeiliche Genehmigung versagt wurde.

II **Bromberg**, 5. September. [Generalversammlung der Schützengilde. Feuer. Sobieskifeier.] Gestern Abend fand im Schützenhause hierselbst eine Generalversammlung der hiesigen Schützengilde statt. Es wurde beschlossen, das diesjährige Herbstschießen am Montage, den 17. d. Mts. abzuhalten und für Prämien aus der Kasse des Vereins 45 M. zu bewilligen. Nach dem Schießen soll ein gemeinsames Abendessen eingenommen werden. — Heute Vormittag wurden die an der Fangbrücke am Kanal zwischen der sechsten und siebenten Schleuse aufgestapelten und dem Kaufmann Rellier hierselbst gehörigen Faschinen ein Raub der Flammen. Da dieselben sehr trocken waren, so war an eine Rettung der Faschinen, deren Menge ca. 100 Schock betragen haben mag, nicht zu denken. Man glaubt, daß muthwillige Brandstiftung vorliegt. — Am nächsten Sonntag soll im Schützenhause eine Sobieskifeier stattfinden und zur Erinnerung an diesen Tag „Sobieskibilder“ an die Anwesenden vertheilt werden. Ein hiesiger Glaser hat mehrere Hundert davon zum Einrahmen erhalten. Das betreffende Bild ist ein sehr einfacher Holzschnitt, welches den zu feiernden polnischen Helden in seinem Nationalkostüme darstellt. An diesem Tage sollte auch ein Theaterstück im Stadttheater aufgeführt werden. Die hiesige Polizeiverwaltung hat jedoch, wie schon gemeldet, die Aufführung verboten.

†† **Inowrazlaw**, 5. September. [Hoher Besuch. Feuer. Unglücksfälle.] Am 4. d. Mts. früh passirte Prinz Friedrich Karl, der von Posen kam, den hiesigen Bahnhof. Auf diesem hatten sich zur Begrüßung des hohen Gastes die Spitzen der Behörden, mehrere Vereine der Stadt und ein zahlreiches Publikum eingefunden. Als der Zug einlief, wurde der Prinz mit einem freudigen Hurrah begrüßt. Derselbe verließ den Salonwagen, unterhielt sich mit einigen der anwesenden Herren, schritt die Front der aufgestellten Vereine ab und fuhr nach etwa halbstündlichem Aufenthalte nach Thorn weiter.— In der Nacht zum 4. d. Mts. brach in dem Wüst'schen Gartenetablissement Feuer aus. Da das Feuer in dem Gebäude reiche Nahrung fand und da Hilfe nicht rechtzeitig genug zur Stelle sein konnte, so brannte das ganze Restaurationsgebäude nieder. Der Wirth und seine Leute haben nur das nackte Leben gerettet. Auf welche Weise das Feuer entstanden, ist bisher noch nicht ermittelt worden. — In den letzten Tagen sind in der hiesigen Gegend mehrere recht bedauernswerthe Unglücksfälle vorgekommen. Auf der Kruschwitzer Chaussee wurde der 12jährige Knabe Lukas Poplawski von einem Kalkwagen überfahren und sofort getödtet. Auf dem hiesigen Steinsalzbergwerk gerieth die Arbeiterfrau Przescecka durch Unvorsichtigkeit auf die Trommel der Dampfdreschmaschine, die ihr ein Bein oberhalb des Knies abriß, die Frau mußte nach dem Kreislazareth geschafft werden. — Auf der königlichen Saline fiel der Arbeiter Bublitz in eine Siedepfanne und verbrühte sich derartig, daß er nach etwa 24 Stunden seinen Geist aufgab.

Landwirthschaftliches.

A. **Ermittelung der landwirthschaftlichen Bodenbenutzung.** Nach dem Beschlusse des Bundesrathes vom 31. Oktober/8. November 1882 soll die im Jahre 1878 zum ersten Mal vorgenommene Ermittelung der landwirthschaftlichen Bodenbenutzung im Jahre 1883 wiederholt und gleichzeitig eine sorgfältige Schätzung des durchschnittlichen, im Zeitraume von 1878 bis 1882 einschließlich vom Hektar gewonnenen Ernteertrages solcher Fruchtarten bewirkt werden, für welche nach Bundesrathsbeschluß vom 24. April 1882 in Zukunft eine alljährliche Erhebung des Ernteertrages nach den Erdruschergebnissen nicht mehr vorzunehmen ist. Beide Ermittelungen finden in Preußen in der Zeit vom 15. Oktober bis 15. November 1883 nach politischen Gemeinde- beziehungsweise selbständigen Gutsbezirken statt. Das königliche statistische Bureau hat die Erhebungs-Formulare schon jetzt versandt. Es werden zwei Formulare verwendet werden, welche mit A. und B. bezeichnet sind. Formular A., bestimmt für die Ermittelung der landwirthschaftlichen Bodenbenutzung im Jahre 1883, soll ergeben den Gesammt-Flächeninhalt des Erhebungsbezirks und die Ausnutzung als Acker- und Gartenländereien, Wiesen, Weiden und Hütungen, Oede und Unland, Weinberge, Forsten und Holzungen, Haus- und Hofräume, Wegeland, Gewässer 2c. Ferner den Anbau auf Acker- und Gartenländereien unter Bezeichnung der einzelnen Fruchtarten, als Getreide und Hülsenfrüchte, Hackfrüchte und Gemüse, Handelsgewächse, Futterpflanzen 2c. Schließlich soll die Art der Bodenbenutzung der nach ihrer Benutzung unterschiedenen Flächen, in vielfachen Unterabschnitten zerlegt, angegeben werden. Das für die Ermittelung des durchschnittlichen Ernteertrages gegebene Formular B. bezeichnet folgende Fruchtarten: Mengegetreide, Mischfrucht, Hirse, Mais, Bohnen, Linsen, Topinambur, Runkelrüben zur Zuckerfabrikation, Kraut und Feldkohl, Leimdotter, Mohn, Senf, Flachs und Lein, Hanf, Tabak, Cichorie, Weberkarden und Kümmel. Die Ortsbehörden haben dafür zu sorgen, daß die Formulare auf Grund sorgfältiger Ermittelungen sachgemäß ausgefüllt werden. Sie können diese Obliegenheiten besonderen Schätzungskommissionen übertragen, Mitglieder der letzteren dürfen nur sachkundige, in Ansehen stehende Personen sein; die Thätigkeit derselben ist eine ehrenamtliche. Seitens der Ortspolizei-Behörden ist auf Ansuchen die zur ordnungsmäßigen Ausführung der Erhebungen erforderliche Beihilfe zu gewähren. Bei der Vielseitigkeit der gestellten Fragen ist allerdings eine eingehende und sachkundige Bearbeitung des Materials nothwendig, wenn dasselbe einen Werth haben soll. Den Gemeinden entstehen hierdurch wieder Ausgaben für Staatszwecke, ohne daß sie dafür irgend eine Rückvergütigung erhielten.

.—. Aus der Verwaltung.

Zur Vermeidung von Rauchbelästigungen durch Feuerungsanlagen hat der Magistrat zu Braunschweig im Einverständniß mit der herzoglichen Polizei-Direktion neuerdings ein Ortsstatut erlassen, das Folgendes bestimmt: Das Statut findet Anwendung auf den Betrieb aller Feuerungsanlagen von größerer Bedeutung, namentlich auf die Feuerungsanlagen zu gewerblichen Zwecken, sowie auf diejenigen der Lokomobilen, der Zentralheizungen und solche Heizungen, welche diesen ihrem Umfange nach gleich zu achten sind. Es macht dabei keinen Unterschied, ob die fraglichen Anlagen z. Z. des Inkrafttretens dieses Statuts bereits vorhanden und polizeilich genehmigt worden sind, oder ob sie erst später errichtet werden. Die Besitzer der vorgedachten Anlagen, oder die an ihrer Statt zur Leitung des Betriebes bestellten Vertreter, sowie die mit der Bewartung der fraglichen Feuerungsanlagen beauftragten Personen haben den Betrieb der Feuerung so einzurichten und zu handhaben, daß eine dauernde oder wiederkehrende Belästigung oder Beschädigung der Nachbarschaft oder des Publikums durch Rauch oder Ruß in erheblicher Weise nicht eintritt. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden mit Geldbuße bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 10 Tagen bestraft.

Von der Stadtverordneten-Versammlung in Siegen ist am 9. Juli cr. beschlossen worden, die Ausgaben für die Volksschulen unter Auflösung der Schulsozietäten, auf den Gemeindehaushalt zu übernehmen. Der konfessionelle Charakter der Schulen bleibt erhalten, an Stelle der katholischen und evangelischen Schulgemeindevertretung wird eine nach Maßgabe der Instruktion von 1811 und 1829 zusammengesetzte Schuldeputation gebildet, welche die inneren und äußeren Angelegenheiten des Schulwesens der Stadt besorgt. Nach Uebernahme der Schulkassen auf den Gemeindehaushalt soll die Grund- und Gebäudesteuer höchstens in der bisherigen Weise herangezogen werden, die Gewerbesteuer aber von Zuschlägen ganz frei bleiben. Falls die beiden untersten Stufen der Klassensteuerpflichtigen durch diese Aenderung zu stark belastet werden sollten, wird deren Ermäßigung vorbehalten.

Juristisches.

* Ein Miether, welcher ohne Kenntniß, beziehungsweise ohne vorher eingeholte Genehmigung des Vermiethers, eigenmächtig Mobilien aus der Wohnung herausschafft, macht sich des strafbaren Eigennutzes aus § 289 R.-Str.-Ges.-Buches schuldig — Strafe: Gefängniß bis zu drei Jahren oder Geldbuße bis zu 900 Mark — denn die eingebrachten Mobilien unterliegen, bis zum Beweise des Gegentheils, dem gesetzlich geschützten Retentionsrechte des Vermiethers, so daß es durchaus nicht erforderlich ist, daß derselbe dem Miether ausdrücklich erklärt, er wolle von seinem Retentionsrechte Gebrauch machen, es genügt vielmehr, daß Miether den Umständen nach annehmen konnte, Vermiether sei mit dem Räumen der Mobilien nicht einverstanden. — Urtheile des Reichs-Gerichts vom 19. März und 1. April 1881.

* Wenn sich nach vollzogenem Ankaufe eines Hauses herausstellt, daß dasselbe in erheblicher Weise mit dem Hausschwamm behaftet war und noch ist, so kann Käufer von dem Vertrage zurücktreten, gleichviel, ob Verkäufer Kenntniß von dem Vorhandensein des Schwammes gehabt hat, oder nicht.

Dagegen kann Käufer Schadensersatz wegen beregten Mangels von seinem Verkäufer nur dann fordern, wenn dieser den Fehler entweder absichtlich verschwiegen, oder es schuldhafter Weise unterlassen hat, von dem Vorhandensein desselben sich rechtzeitig zu unterrichten. — Urtheil des Reichsgerichts vom 11. Juli 1882.

* Unter den Nahrungs- und Genußmitteln, deren Verfälschung auf Grund des Gesetzes vom 14. Mai 1879 zu strafen, sind strafrechtlich nicht nur diejenigen Stoffe zu verstehen, welche derart, wie die Natur sie hervorbringt, oder wie sie in den Verkehr gelangen, sofort genossen werden können, sondern auch solche, welche, um genießbar gemacht zu werden, einer besonderen Bearbeitung oder Zubereitung, oder Verbindung mit anderen Nahrungsstoffen bedürfen.

Dieser Begriffsbestimmung entsprechend ist beispielsweise Hopfen als Nahrungsmittel im Sinne des Strafgesetzes zu erachten. Urtheil des Reichsgerichts vom 10. Juli 1882.

Aus den Bädern.

Langenau, 29. August. Die Einweihung des von dem Gebirgsvereine der Grafschaft Glatz renovirten „Lusthäuschens“ auf dem Dreitannenberge am verflossenen Sonntage hat sich infolge des prächtigen Wetters und der regen Theilnahme von Gebirgsvereinsmitgliedern, fremden Gästen und den Bewohnern der Umgegend zu einem wahren Volksfeste gestaltet. Auf dem Bahnhofe zu Langenau empfing die Badekapelle mit Musik die mit dem Morgenzuge daselbst eintreffenden Festtheilnehmer. Nach erfolgter Begrüßung seitens des Sektionsvorstandes begab man sich über die Waldkanzel nach dem Bade Langenau, woselbst vor dem Kurhause ein Morgenschoppen eingenommen wurde und dann theils zu Wagen, theils zu Fuß nach dem Festlokal der Freyschen Brauerei zu Oberlangenau, wo sich inzwischen bereits die Festgenossen, welche in Ebersdorf die Eisenbahn verlassen, versammelt hatten. Ein heiteres durch Musik und Toast belebtes Mittagsmahl stärkte hier zum Aufstieg nach dem „Lusthäuschen“, zu welchem unter den Klängen eines munteren Marsches um 1½ Uhr Nachmittag aufgebrochen wurde. In ein und einer Viertelstunde etwa war das Ziel erreicht. Böllerschüsse verkündeten die Ankunft des Festzuges. Wer früher das alte verfallene und scheinbar einem nahen Untergange geweihte Lusthäuschen gekannt hat, war überrascht von der Stattlichkeit, mit welcher es sich nun in seinem renovirten Zustande als Schutzhaus für die Touristen präsentirte. Es ist ein massiver bedachter, mit Thür, Fenstern, Tisch und Bänken versehener Bau, welcher geeignet ist auf die Dauer jedem Unwetter Trotz zu bieten, wenn nicht böse Hände es zerstören. Kränze und Guirlanden schmückten das Häuschen, Flaggen den Festplatz, auf welchem sich allmälig an 300—400 Personen versammelten und sich bei Konzert und den Gaben der Restauration an der herrlichen Aussicht erfreuten, welche selten so umfassend gefunden wird. Von Grulich in Böhmen schweifte der Blick über Mittelwalde, Habelschwerdt, das ganze Schneegebirge, den hohen Heidelberg bei Landeck, den Jauersberg, Stadt und Festung Glatz, Glatzenkoppe, Königshainer Spitzberg, Warthakapelle bis zum Eulengebirge, wo sich noch Silberberg erkennen ließ. Die Festrede hielt in trefflicher Weise Herr Badebesitzer Premierlieutenant Hancke. Er hob darin die Verdienste aller derer hervor, welchen das Zustandekommen des Werkes zu danken ist und gab dem Gedanken Ausdruck, daß der Name „Dreitannenberg“, welcher von dreien auf dem Berge früher befindlichen, aber der Zeit zum Opfer gefallenen Tannen herrühre, wieder dadurch zu Ehren gebracht werden solle, daß um das Schutzhaus herum wiederum 3 Tannen angepflanzt werden sollten. Dies wurde sofort zur Ausführung gebracht und von dem Vorsitzenden des Gebirgsverein, ferner dem Herrn Amtsvorsteher Erbé und dem Sohne des durch Unwohlsein ferngehaltenen Grundbesitzers Herrn Böse, auf dessen Terrain das Schutzhaus steht, je eine Tanne in feierlicher Weise gepflanzt. — Mehrere vom Oberlangenauer Gesangverein vorgetragene Lieder beschlossen das Fest.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Leipzig**, 3. September. Die hiesige Handelskammer hat auch für die bevorstehende Michaelismesse wieder die Abhaltung einer Waarenbörse in Aussicht genommen und die erforderlichen Vorbereitungen getroffen. Es sind dafür, wie in den vorhergehenden Messen, die Räume der Leipziger Börsenhalle, Brühl Nr. 17, auserseben, welche vermöge des Ausliegens einer großen Anzahl von Zeitungen und Zeitschriften aller Art, sowie der neuesten telegraphischen Marktberichte und politischen Depeschen ohnehin einen Anziehungspunkt für die Meßbesucher bildet. Zufolge des freundlichen Entgegenkommens des Vorstandes der Börsenhalle ist diese den Besuchern der Waarenbörse gegen Einzeichnung ihres Namens unentgeltlich geöffnet. Ihre Briefe und Telegramme können dieselben mit dem einfachen Zusatze „Börsenhalle“ adressiren lassen. Auch können an einer dafür bestimmten Tafel Karten mit geschäftlichen Anzeigen angeheftet werden. Als eigentliche Börsenstunde ist wieder die Stunde von 4 bis 5 Uhr Nachmittags bestimmt, und zwar an den ersten drei Tagen der Vorwoche, den 17., 18. und 19. September.

** **Oels-Gnesener Eisenbahn.** Die Einnahme für Monat August beträgt nach

	vorläufiger Feststellung: 1883	endgiltiger Feststellung: 1882
1. Aus dem Personen- und Gepäck-Verkehr	34 340 M.	32 305 M.
2. aus dem Güterverkehr	69 276 „	63 023 „
3. aus sonstigen Quellen	14 784 „	14 784 „
Summa . .	118 400 M.	110 112 M.
für Monat August 1883 gegen 1882 also mehr . .		8288 „
und von Anfang 1883 gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres mehr		168 897 „

Vermischtes.

* **Zum Eisenbahnunglück in Steglitz.** Ein Augenzeuge, der bei der Katastrophe seinen Sohn verloren und dessen Frau schwere Verwundungen erlitten hat, berichtet der „Nat.-Ztg.“ über den Verlauf des Unglücks noch Folgendes: Ich war mit meinen Freunden, den getödteten Schützenbrüdern, zeitig nach dem Bahnhof gegangen und schickte mich eben an, über das Geleise zum Einsteigeperron zu gehen, als laut die Weisung ertheilt wurde: „Nicht eher über die Schienen, als der Kurierzug durch ist.“ Ich ging zur Restauration zurück, ein Kurierzug war mittlerweile durchgefahren und auch unser Zug gekommen. Letzterer war entschieden zu weit vorgerückt, so daß man, um nach der Einsteigeseite zu gelangen, um den ganzen Zug hätte gehen müssen. Ich sah die Barriere geöffnet und die Menge nach dem auf dem jenseitigen Geleise stehenden Lokalzuge zueilen; meine Freunde und ich glaubten, die Weisung „nicht eher einsteigen als bis der Kurierzug durch ist“ bezöge sich auf den eben passirten Kurierzug von Potsdam. Wir hatten keine Ahnung, daß noch ein Kurierzug, der von Berlin, erwartet wurde. Der Andrang des Publikums war nicht besonders groß, dasselbe beging aber den Fehler, daß es nicht von der Einsteigeseite in den Zug zu gelangen suchte. An dem Zug angelangt, hob ich zwei meiner Söhne in denselben und sah mich um, wo der dritte Sohn und meine Frau blieben, da kam der Kurierzug von Berlin herangesaust, ich wurde von dem Trittbrett des Zuges, auf dem ich stand, herabgeschleudert, hörte ein entsetzliches Geschrei und hatte das Gefühl, als wenn immer jemand mit dem Stiefel auf meinem Rücken schlüge. Der Kurierzug war vorüber, halb todt erhob ich mich, ich hatte Verletzungen an den Füßen und auf dem Rücken, neben mir lag ein abgerissener Fuß, von dem ich wahrscheinlich die Schläge erhalten hatte. Meine Frau fand ich auf der Unglücksstätte nicht mehr vor, sondern sah sie erst am nächsten Morgen im Krankenhause wieder. Meinen Sohn dagegen entdeckte ich unter den Leichen, ein Schlag vom Trittbrett des vorübersausenden Kurierzuges gegen den Schädel hatte ihn getödtet.

* **Goslar a. Harz.** Ersteigt man westlich von der Stadt Goslar das Harzgebirge, so gelangt man zur Seite des schroff nach der Grane abfallenden hochaufragenden Königsberges in ein reizendes Waldthal. Der Wanderer saugt mit Entzücken die klare frische Bergluft, gewürzt mit dem Duft der Tannen und kräftiger Gebirgskräuter ein, und schwer trennt er sich von dem lieblichen Bilde, das sich vor ihm ausbreitet, den hohen Bergesspitzen, den schroffen Klippen, der schattigen majestätischen Fichtenwaldung, der saftgrünen Gebirgswiese und dem sprudelnden silberklaren Quell. Das ist der Harzer Königsbrunnen, der hier in einer Höhe von 400 Metern über dem Meeresspiegel entspringt. Die Quelle liefert ein Mineralwasser, das nach der von dem königlichen Professor Dr. Sonnenschein in Berlin vorgenommenen Analyse hauptsächlich Chlornatrium, kohlensaures Natron, kohlensaure Magnesia p. p. und keine der Gesundheit nachtheiligen Stoffe, wie Ammoniak, Salpeter und salpetrige Säure, enthält. — Dem genannten Brunnen ist seit dem Jahre 1863 eine besondere Beachtung geschenkt worden, und nachdem der Stadtphysikus Sanitätsrath Dr. Ph. Müller die vorzüglichen Eigenschaften dieses Wassers entdeckt, seine wohlthätigen Wirkungen erforscht und dasselbe eingehend geprüft hatte, wandte man auch von anderen Seiten der Quelle eine besondere Beachtung zu und so geschah es, daß seit 1878 das Wasser derselben sich in immer weiteren Kreisen als ein höchst liebliches und gesundes Erfrischungs-Getränk brach. Trotz bedeutender Konkurrenz in der Nähe und Ferne ist auch ohne besondere Reklame das Wasser binnen weniger Jahre vermöge seines durchaus reinen tadellosen Geschmackes und seiner wohlthätigen Wirkung auf den gesammten Organismus je länger je mehr ein Lieblingsgetränk für Gesunde und Kranke geworden und hat an verschiedenen Orten, namentlich in größeren Städten, zahlreiche Abnehmer gefunden. Viele Zuschriften von kompetenter Seite, namentlich von den Herren: Königl. Professor Dr. Sonnenschein in Berlin; Geh. Ober-Medizinalrath Prof. Dr. Wähler, Göttingen; Prof. Dr. Burghardt, Roßleben; Königl. Sanitätsrath Dr. Gürke, Bunzlau; Dr. Kunze, Halle a/S. u. a. bestätigen zur Genüge, in wie hohem Grade der Königsbrunnen verdient, unter den kohlensauren Mineralwassern einen vorzüglichen Rang einzunehmen und mit welcher Einstimmigkeit besonders die lösende Wirkung desselben auf die Schleimhäute der Luftröhre, des Magens u. s. w. anerkannt wird. Der Versand des Mineral-Wassers durch die Verwaltung des Harzer Königsbrunnen ist im Laufe der Jahre enorm angewachsen und jetzt von ganz bedeutendem Umfang. Wer den prachtvollen Aussichtspunkt Goslars, den Steinberg, besucht, der von weit und breit die Fremden anlockt, der sucht auch gern den nicht weit entfernten Königsbrunnen und die dortigen Anlagen in ihrer Waldeinsamkeit auf.

* **Einem „Englische Parlamentsberichte“** überschriebenen Artikel der „Wes.-Z.“ entnehmen wir folgende interessante Mittheilungen über die neueste Entwickelungsphase eines Theils der Redaktionstechnik im Heimathlande der Presse. Wenn in einer englischen Provinzialstadt, die nicht zu weit von der Hauptstadt entfernt liegt, einer der politischen Führer eine Rede hält, so begiebt sich ein Theil des Redaktionspersonals selbst an Ort und Stelle und verrichtet durch eine sehr einfach aussehende, aber große Anstrengung und Kosten verursachende Arbeitstheilung solche Wunder, daß bei einer Gelegenheit in Birmingham dem großen Freihändler John Bright ein gedruckter Bericht seiner eben gehaltenen Rede überreicht wurde, ehe er noch die Tribüne verlassen hatte! Der beste Arbeiter einer Redaktion (für diese Art von Arbeit, versteht sich) begiebt sich in einem solchen Falle an den Schauplatz der Ereignisse, trifft dort mit sieben oder acht anderen besten Arbeitern anderer Blätter zusammen, um mit ihnen zu arbeiten. Einer, der am meisten Erfahrung und Ruhe besitzt, wird zum Führer erwählt und mit dem Kommando betraut. Hat er vielleicht sieben Arbeiter zu dirigiren, so gruppirt er sie um sich herum rechts, links und vor sich hin und bestimmt ihnen etwa „Ablösung in drei Minuten“. Sobald der Redner beginnt, hält auch der Führer die Uhr in der Hand und giebt dem ersten der sieben Stenographen das Zeichen zu schreiben. Sind drei Minuten abgelaufen, so nickt er dem zweiten Schreiber zu, dessen Bleistift sich sofort in Bewegung setzt, während der erste ebenso plötzlich zu stenographiren aufhört und das, was er niedergeschrieben hat, auf einem andern Blatte druckfertig zu machen beginnt. Da ihm

hierzu achtzehn Minuten Zeit bleiben, bis nämlich jeder seiner sechs Genossen drei Minuten stenographirt hat, so ist er mit der Abschrift fertig und kann seinerseits die Reihe wieder von vorn beginnen, wenn nach seinem ersten Anfang 21 Minuten verstrichen sind. Das Papier für die Reinschrift ist von der dünnen halbdurchsichtigen Art, die zum Kopiren verwandt zu werden pflegt, zwischen je zwei Blättern liegt ein Blatt mit schwarzem Farbestoff, und es sind immer so viel Blätter auf einander geheftet, daß eins für jede betheiligte Zeitung entfällt. Sobald dem Führer das erste Päckchen dieser Blätter gereicht wird, löst er sie auseinander, numerirt sie, reicht sie einem Telegraphenjungen mit einem Verzeichniß der Zeitungen, an welche je eins geschickt werden soll, und ist für einen neuen Schub bereit. Während einer zweistündigen Rede hat also jeder einzelne von sieben solcher Genossen nur etwa achtzehn Minuten im Ganzen zu stenographiren; der Erste wird mit seiner Arbeit eher fertig als der Redner, und der Letzte kann ein paar Minuten nach dem Schluß der Rede gleichfalls aufhören.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Aus dem Verlage von Th. Grieben (L. Fernau) in Leipzig liegt uns vor: „Neuer Hausarzt für Stadt und Land" von Dr. Karl E. O. Neumann. 320 Seiten, Preis 3 M. Das Buch will den Trieb nach Selbsthilfe in der Gesundheitspflege wecken und fördern. Ein Hauptvorzug desselben ist die leichte Faßlichkeit, die für Jeden sofort verständliche Sprache. Ganz fern der schwerfällig gelehrten, meist unverständlichen Darstellungs- und Belehrungsweise in einzelnen ärztlichen Schriften und Abhandlungen hat der Verfasser sich zum Prinzip gemacht, nichts Unklares und erst mühevoll Herauszustudirendes zu geben. Sowohl in dem allgemeinen Theile als in dem lexikalisch geordneten besonderen Theile findet sich ein nur einigermaßen Gebildeter sofort zurecht und auch das Rechte schnell. Ein zweiter Hauptvorzug ist der, daß in dem Buche nur Allen zugängliche, sicher wirkende und durchaus nicht kostspielige Mittel bei Behandlung in Krankheitsfällen angerathen werden. Der „Neue Hausarzt" hält es eben mit der naturgerechtesten Kurmethode, der Naturheilkunde, indem er hauptsächlich durch einfachste Mittel: Luft, Licht, Wärme, Kälte, Wasser, Nahrung, Bewegung, mechanische und seelische Einwirkungen den Erkrankungen begegnen will.

* Krafft's Illustr. Landwirthschafts-Lexikon (Verlag von Paul Parey in Berlin) ist bereits bis zur 14. Lieferung erschienen und benutzen wir gern die Gelegenheit, auf dieses jedem Landwirth unentbehrliche Handbuch aufmerksam zu machen. Das treffliche Werk ist bis zum Buchstaben R gediehen und rechtfertigen die vorliegenden 14 Lieferungen in jeder Beziehung das anerkennende Urtheil, welches wir dem Werke schon beim Erscheinen der früheren Lieferungen zu zollen nicht umhin konnten. Das Werk wird mit der im Herbst erscheinenden 20. Lieferung (Preis pro Lieferung 1 M.) abgeschlossen sein.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Börsen-Telegramme.

(Wiederholt.)

Berlin, den 6. September (Telegr. Agentur.)

		Not. v 5
Oels-Gn. E. St.-Pr.	85 80	85 80
Halle Sorauer = =	113 —	113 80
Ostpr. Südb. St Act.	132 —	133 30
Mainz.Ludwigshf. = =	113 40	113 50
Marienbg.Mlawka= =	108 30	106 10
Kronprinz Rudolf = =	71 10	71 75
Oestr. Silberrente	66 75	66 —
Ungar 5% Papierr.	72 60	73 —
do. 4% Goldrente	73 90	74 —
Russ.-Engl.Anl.1877	92 75	92 80
= = 1880	72 —	71 90

		Not v. 5.
Russ. zw. Orient. Anl.	57 30	57 40
=. Bod.-Kr. Pfdb.	85 8	86 5
=. Präm-Anl. 1866	132 50	132 40
Pos. Provinz.-B.-A.	122 25	121 75
Landwirthschft. B A.	78 —	78 —
Posener Spritfabrik	80 60	81 —
Reichsbank	151 50	151 —
Deutsche. Bank Akt.	150 60	151 25
Diskonto Kommandit	193 75	195 —
Königs-Laurahütte	135 50	135 60
Dortmund. St.-Pr.	97 —	97 10

Nachbörse: Franzosen 549 — Kredit 496 50 Lombarden 258 50

Galizier. E.-A.	126 40	126 50
Pr. konsol. 4% Anl.	102 —	102 —
Posener Pfandbriefe	101 25	101 20
Posener Rentenbriefe	101 —	101 —
Oester. Banknoten	171 30	171 30
Oester. Goldrente	84 —	84 40
1860er Loose	118 75	119 10
Italiener	90 60	90 75
Rum. 6% Anl. 1880	103 60	103 50

Russische Banknoten	201 80	201 60
Russ. Engl. Anl. 1871	87 10	87 10
Poln. 5% Pfandbr.	62 60	62 75
Poln Liquid.-Pfdbr.	55 30	55 25
Oester. Kredit-Akt	496 —	497 50
Staatsbahn	538 50	537 —
Lombarden	258 —	258 50
Fondst. schwach		

Migräne-Stift (Nervenkrystall aus Mentbol) gegen Migräne und nervösen Kopf- und Zahnschmerz empfiehlt **Radlauer's Rothe Apotheke in Posen.**

Zwei schöne Grabgitter

für 1 resp. 2 Personen stehen **billigst** zum Verkauf; ebenso ein

Frontgitter,

4' hoch mit 55 lfde Fuß Granitplatten für 200 Mark bei

Posen, Breslauerstr. 38. **E Klug.**

Submission.

Zur Empfangnahme von Offerten über Pflasterarbeiten in Höhe von ca. 5500 M. ist ein Termin

auf den 11. September cr.,
Vormittags 9 Uhr,

im technischen Bureau des Rathhauses anberaumt, woselbst auch die Bedingungen während der Dienststunden zur Einsicht ausliegen.

Posen, den 5. September 1883.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das am alten Bul'er Wege, bei den neuen Kasernen stehende Bau-Bureaugebäude soll auf den Abbruch verkauft werden. Zu diesem Zweck ist auf

Dienstag den 11. d. M.,
Vormittags 10 Uhr,

Termin an Ort und Stelle anberaumt.

Die Verkaufsbedingungen sind im jetzigen Baubureau, auf dem Platze vor der Kaserne Nr. 1, einzusehen.

Posen, den 5. September 1883.
Königliche
Garnison-Verwaltung.

Steckbrief.

Gegen den Arbeiter **Franz Jankowiak** aus Posen, 19 Jahre alt, katholisch, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das Gerichts-Gefängniß zu Posen abzuliefern.

D 853/83.

Posen, den 3. September 1883.
Königl. Amtsgericht.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft **Kaliski & Baer** zu Posen ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

den 6. Oktbr. 1883,
Vormittags 11½ Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte, Abth. IV hierselbst anberaumt.

Posen, den 6. Septbr. 1883.
Brunk,
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amtsgerichts.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Fabianowo, Kreis Posen, belegene, im Grundbuche von Fabianowo Band II Blatt Nr. 42 verzeichnete, dem Eigenthümer **Wojciech Szopka** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 78 Aren 60 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 8,73 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der

nothwendigen Subhastation
am 5. November 1883,
Vormittags 10½ Uhr,

im Amts-Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5, am Sapiehaplatze hier versteigert werden.

Posen, den 6. Septbr. 1883.
Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Mikorzyn belegene, im Grundbuche desselben unter Nr. 40 eingetragene, dem **Egidius Dobrzynski** gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen desselben berichtigt steht und welches mit einem Flächeninhalte von 9 ha 18 a 30 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer Reinertrage von 36,48 M. veranlagt ist, soll in nothwendiger Subhastation im Wege der Zwangsvollstreckung

den 30. Novbr. 1883,
Vormittags 9 Uhr,

im Lokale des unterzeichneten Gerichts öffentlich versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und etwaige andere, das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie etwaige besondere Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei II während der Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine resp. bis zum Erlaß des Zuschlagsurtheils bei Vermeidung der Ausschließung anzumelden.

Die Bietungs-Kaution beträgt 145,92 M.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags soll in dem auf

den 30. Nov. 1883,
Mittags um 12 Uhr,

im hiesigen Geschäftslokale anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Kempen, den 25. August 1883.
Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Wischen belegene, im Grundbuche von Wischen Blatt 39 Band II Seite 97 auf den Namen des Häuslers **August Harth** zu Wischen eingetragene Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 7 a 90 qm der Grundsteuer nicht unterliegt und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerth von 36 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation am

Mittwoch,
den 24. Oktbr. 1883
Vormittags um 9 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 6 versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstück u. alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können im Zimmer 17/18 des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts, während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens bis zur Verkündigung des Urtheils über die Ertheilung des Zuschlages anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

Donnerstag,
den 25. Oktbr. 1883,
Vorm. um 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 6 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Meseritz, den 25. August 1883.
Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Jedlec belegene, im Grundbuche von Jedlec Band II Seite 27 Blatt 44 seqq. eingetragene, dem **Thomas Wojcieszak**, welcher mit seiner Ehefrau Catharina geb. Zdunek in Gütergemeinschaft lebt, gehörige Grundstück Jedlec Nr. 44, welches mit einem Flächeninhalte von 46 a 20 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 4,62 M. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 36 M. veranlagt ist, soll schuldenhalber im Wege der nothwendigen Subhastation

den 13. Oktbr. 1883,
Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale des unterzeichneten Amtsgerichts versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei III des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine zur Vermeidung der Präklusion anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 13. Oktbr. 1883,
Vormittags um 11½ Uhr,

im Geschäftslokale des Amtsgerichts Pleschen anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Pleschen, den 14 August 1883.
Königl. Amtsgericht.

In der **Johann Janiak**'schen Subhastationssache von Smielugow Nr. 28 und 35 werden die Termine vom 15. und 16. Oktober d. J. aufgehoben und das Verfahren eingestellt.

Ostrowo, den 29. August 1883.
Königliches Amtsgericht.

Am 7. September cr., Vormittags 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale der Gerichtsvollzieher

diverse Kleidungsstücke sowie ein Gebett Betten

meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Hagner, Gerichtsvollzieher.

Umzugshalber ist ein gut erhaltener

Flügel

für 100 Mark zu verkaufen Louisenstraße 3, II. r.

Diejenigen Mandanten, welche in ihren Rechtsangelegenheiten von dem **Justizrath Brachvogel in Kosten**, der am 22. Mai d. J. verstorben ist, vertreten worden sind, werden ersucht, die Handakten gegen Zahlung der etwa rückständigen Gebühren, **bis zum 20. September** d. J. in dem bisherigen Geschäftslokale in Empfang zu nehmen. Nach diesem Termine werden die betreffenden Handakten kassirt werden und bleiben spätere Reklamationen wegen derselben, unberücksichtigt.

Kosten, den 4. Sept. 1883.

Die J. R. Brachvogelschen Erben.

Ein rentables

Restaurant

sofort oder zu Neujahr zu vergeben, sowie ein vorzüglicher Lagerbierkeller. Adr. sub **A. B. 4** durch die Exp. der Posn. Zeitung erbeten.

Ein Haus

im oberen Stadttheil und schönster Lage Posens, **Ecke**, welches nach allen Abgaben über 6½ pCt. bringt, ist mit 20,000 Mark Anzahlung, Familienhalber zu verkaufen. Offerten von Selbstkäufer bitte unter N. M. 10 postlagernd Posen einzusenden.

Schafkauf.

Das Dominium **Bärwalde** bei Uhyst a. Spree, Preuß. Lausitz, sucht 500 Stück magere, grobwollige, zur Zucht taugliche, an trocken gelegene Kieferwaldweide gewöhnte Mutterschafe u. bittet um Offerten.

Circa 100 Schachtruthen Feldsteine

verkauft

Domin. Golenczewo bei Rokietnica.

Sämmtliche **Neuheiten** in Schmucksachen sind eingetroffen.

Der Ausverkauf

der Kleiderstoffe dauert nur noch kurze Zeit.

F. Gorski,
Alter Markt 66.

In meiner am Schilling belegenen Grube verkaufe:
eine zweispännige Fuhre Kies mit Mk. 1,00, eine zweispännige Fuhre Sand mit Mk. 0,60.

Karl Kratochwill,
Dampfmühle, Posen.

Treibhaus-Ananasfrüchte hochfein saft- u. aromreichst in schönsten Exemplaren, hat noch im Mon. Septbr. ca. 3000 Stück abzugeben; ebenso empfiehlt best eingelegte Treibhaus-Ananas in jeder gangbaren Packung. **A. Rennert, Görlitz** i./Schl.

לשנה טובה תכתבו:

100 Stück sehr f. in Buntdr. ausgef. Neujahrs-, Post- u. Vis.-Karten in 10 div. Mustern sortirt m. deutsch. u. hebr. Text vers. franko für 1,50. Wiederverk bed. Rabatt.

D. Guttmann, Buchdruckerei, **Breslau**, Herrenstraße 26.

Ananas u. Melonen

empfiehlt sehr billig

S. Sobeski,
Neue- u. Wilhelmsstr.-Ecke.

Saatweizen.

Ich empfehle in bestgereinigter Waare an ersten Absaaten von Originalbezug:

Sihriffs square head, fest gegen Witterung u. Lager, für hochkultivirte Böden, 100 Klo. 2 Mk. über Notiz;
Spaldings prolific, hoher Klebergehalt, sehr anspruchslos, 2 Mk. über Notiz;
Wold's golden (veredelter weißer), sehr zartes volles Korn;
Wold's red prolific (veredl. rother), etwas härter, für beide Varietäten Septembersaat erforderlich, pro Ztr. 12 Mark;
Koströmer, russischer fester Weißweizen, 2 Mk. über Notiz;
Rivetts bearded, schottischer Rauhweizen, nicht ganz rein, pro Ztr. 11 Mark;
Urtoba, russischer harter Weißweizen von hiesigem Samen Mk. 1,50 über Notiz.

Säcke a 1,15 Mark, Lieferung frei Bojanowo.

Sallschütz bei Guhrau, Schlesien.
Strube.

Gegen Magenkrampf
sofortige sichere Hilfe durch
Urban'schen Ingwer-Extrakt,
in Flaschen à 1 u. 2 Mark bei
Ed. Feckert jun. in Posen,
S. Samter jun. in Posen,
Jul. Schottländer in Bromberg

Eine **Drehrolle** zu verkaufen Wilhelmsstraße 28.

Gummischläuche, von 1 bis 3 Zoll Oeffnung, Hanfschläuche, in allen Dimensionen, Hanftaue, großes Lager von Fischnetzen aller Arten, gleich fertig zum Fischen, Haame, Reusen, Flügelreusen, Pferdefliegennetze, Feuereimer, Drahtseile eigener Fabrik, Kiehntheer, Schwingen, Pechfackeln, Elevatorgurten eigener Fabrik in allen Breiten empfiehlt

J. Bittner,
geb. **Scheding.**

Meiner geehrten Kundschaft zur gefl. Kenntniß, daß ich mein **Atelier für Damen-Confection** nach wie vor fortführe.

Helene Cohn,
geb. **Landau,**
Breitestraße 20.

V. Lotterie von Baden-Baden.

Nächste Ziehung:
Dienstag, den 11. Septbr. d. J.

Hauptgewinne i. W. v.:
60,000 Mark,
30,000 Mark, 15,000 Mark,
12,000, 6000, 5000, 4500, 4000, 3000, 2500, 2000, 1800 Mark u. s. w.,
zusammen Gewinne i. W. v.:
410,000 Mark.

Loose à 6 Mark 30 Pf. inkl. Reichsstempelst. zur Ziehung am **Dienstag, den 11 September d. J.,** sowie **Original - Voll-Loose, gültig für alle Ziehungen à 10** Mark 50 Pfg. incl Reichsstempel sind zu beziehen durch die **Haupt-Collection** von

F A. Schrader,
Hannover, Gr. Packhofstr. 28.

Mailänder Fr. 10-Loose
Ziehung 16. September.
Haupttreffer:
50,000 Franken,

versendet unterzeichnetes Bankhaus à M. 18 netto per Loos und erbietet sich solche bis 30. September à M. 15 wieder zurückzukaufen. Auch sind obige Loose **vor** der Ziehung gegen Baaranzahlung von 3 M. von unterzeichneter Firma zu beziehen.

Homberger's Börsen-Comptoir,
Frankfurt a. M.

Gardinen

empfiehlt in größter Auswahl
Leopold Basch,
Markt.

Tapeten
von 15 Pf. an.
Glanz- u. Goldtapeten,

von den billigsten bis zu dem feinsten Genre, zu streng reellen Fabrikpreisen in der

Tapeten-Fabrik von
Emil Hildebrand Nachf.,
Berlin NO., Kaiserstr. 28.
Musterkasten n. außerhalb franco.

Mein

Amtslokal

befindet sich von heute ab **Breitestraße 12.**

Hagner,
Königlicher Gerichtsvollzieher.



Künstliche Zähne, Plomben etc.
C. Riemann, Zahntechniker.
Petriplatz Nr. 1, II.
Vom 1. Oktober ab Mühlenstr. 38, neben der Königl. Luisenschule.

Die bisher von Herrn **Apolinary Krause** in **Inowrazlaw** innegehabte Hauptvertretung meiner Firma habe ich vom heutigen Tage ab meinen Hauptvertretern für die Provinz Brandenburg, den Herren

Glogowski & Sohn in Berlin S.W.

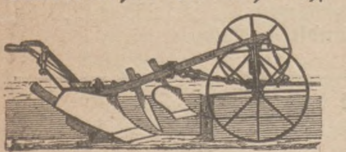
übertragen und bitte ich, alle Aufträge auf meine Fabrikate nunmehr genannten Herren überschreiben zu wollen.

Plagwitz-Leipzig, den 1. September 1883.

Rud. Sack,

Fabrik für Maschinen und Geräthe zur Reihenkultur und Bodenbearbeitung.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Bekanntmachung beehren wir uns den Herren Landwirthen die rühmlichst bekannten Fabrikate von **Rud. Sack**, als:



Drillmaschinen
in verschiedenen Breiten,
Hackmaschinen,
Tiefkultur- und Universalpflüge,
Zwei-, drei- und vierscharige Patent-Schälpflüge,
Eiserne Eggen 2c. 2c.



zu empfehlen.

Um alle eingehenden Aufträge schnell und bestens erledigen zu können, haben wir ein Lager genannter Fabrikate in **Inowrazlaw** errichtet, dessen Verwaltung wir dem Herrn **Wilh. Grunau** übertragen haben.

Solide Agenten, welche sich für den Verkauf der Sack'schen Fabrikate interessiren wollen, bitten wir, sich mit uns in Verbindung zu setzen.

Berlin S.W., den 1. September 1883.
Hallescher Thorplatz 2.

Glogowski & Sohn.

Die beste **Drillmaschine** ist
Sommerfeldt's Patent-Reihen-Säe-Walze „Matador".
Bestellungen rechtzeitig erbeten.
J. Moegelin in Posen.

Ziehung 16. September d. J.

Wir empfehlen Jedermann den Ankauf der allgemein beliebten

Mailänder Loose

Haupttreffer 50,000 Franken in Gold

nebst vielen anderen kleineren Treffern; der kleinste Treffer, womit jedes Loos **bestimmt** gezogen werden muß, ist 10 Franken in Gold.

Nieten giebt es keine!

Gegen vorherige Einsendung des Betrages in Banknoten unter Einschreiben oder Posteinzahlung (Nachnahme nicht gestattet) versenden wir

Nur Original-Loose à 16 Mk.

Haupttreffer werden telegraphisch angezeigt und die Gewinne bei unserer Hauptkasse baar ausgezahlt. Ziehungslisten gratis.

Obige Loose kaufen wir jederzeit gerne zurück.

Allgem. Spar- und Credit-Bank, Brüssel.



Rambouillet-Stammheerde Petersdorf,
10 Minuten vom Bahnhof Spittelndorf (Post- und Telegraphen-Station) Kreis Liegnitz.
Der Bockverkauf hat begonnen.
gegründet 1862. **Schneider**, Königl. Oeconomierath.

Zur **Verglasung** von **Bauten** empfiehlt sich bei reeller Bedienung
die Tafelglashandlung und Glaserei
M. Nowicki & Grünastel,
Posen, Jesuitenstraße 5.
Glas in Kisten zu Mistbeeten billigst.
Bilder werden sauber u. billig eingerahmt.

2000 Mark Nebenverdienst, fix jährlich
wird vertrauenswürdigen Personen aller Stände, wo immer in Deutschland wohnhaft, welche ihre freie Zeit zum Verkaufe von **Deutschen Staats-Anlehens-Loosen** benutzen wollen, zugesichert. Offerten beliebe man unter F. 41 971 an **Haasenstein & Vogler, Breslau**, zu richten.

Jacob Reinhardt
Wachenheim a. Haardt
versendet incl. solid. Verpackung:

Aprikosen zum Einmachen v. 100 Stück à			M. 6.
Reineclauden	400 St. zu	„	3.
Mirabellen	700 „ „	„	3.
Pfirsiche	100 „ „	„	10.

Den geehrten Herrschaften die ergebene Anzeige, daß ich in u. außer dem Hause sauber u. billigst **Wäsche zum Waschen** übernehme Bäckerstraße 24, im Hofe. Hochachtungsvoll Helene Samertik.

Verreise am 8. d. M. **auf 8 Tage.**
Dr. Wicherkiewicz.

Ein freundliches
möblirtes Vorderzimmer
per sofort zu vermiethen.
Alter Markt 77, 3 Tr.

Kanonenplatz 8.
Part.-Wohn. a. 6 Zimm., Küche, Nebengel. besteh., per 1. Oktbr. c. z. verm. Näh. Kl. Gerberstr. 6, I. l.

---

2 Zimmer, Küche, Gr. Ritterstr. Nr. 2 vom 1. Oktbr. z. v. Näh. im Restaurant.

St. Martin 22, III, möbl. oder unmöbl. Zimm., Stub. u. Küche z. v.

Graben 24 ist 1 Stube u. Küche f. 50 Thlr. v. 1. Okt. zu verm.

Schießstr. 5 ist eine Wohnung im 1. Stock bestehend aus 3 Zimmern, Küche 2c. wegen Versetzung eines Beamten vom 1. Oktober cr. zu vermiethen.

Graben 18 3 Z., K. u. Nebeng. sind v. 1. Oktober zu verm.

Sandstr. 8 sind wegen Versetzung eine Beamtenwohnung sof. **billig** u. auch Mittelwohnungen zu verm.

Bergstraße Nr. 7
1 Etage 4 Zimmer mit Balkon, Küche mit Wasserleitung u. Nebengelaß vom 1. Oktober zu verm.

Fischerei Nr. 3
sind 3 Zimmer nebst Küche mit Wasserleitung per 1. Oktober zu verm.

In dem Gebäude auf der Klosterstr Nr. 2 ist ein **Laden** sof. zu verm.
Die Administration der k. Luisenstiftung.

Gr. Gerberstr. 55,
Part., 4 Zimmer nebst Zubehör zu vermiethen.

---

2 St. u. Küche, 1kl. Wohn. u. 1 Rem. zur Werkst. ohne Feuerung sich eign. Mühlenstr. 34 zu verm.

Eine gut möblirte Wohnung von 2 Stuben, event. Stube und Kabinet wird gesucht. — Offerten unter H. U. Zeitungs-Expedition erbeten.

Ein zuverlässiger, anspruchsloser
Diener
wird vom 1. Oktober cr. gesucht. Verheirathete werden bevorzugt.
Bythin, den 7. Septbr. 1883.
Scholtz.

In **Putz geübte Fräuleins** sucht das Putz- und Mode-Magazin.
Wilhelmsstr. 14.

Repräsentantin!
1 geb. vorzüglich empfohlene Dame, Anfang 30er, welche mehrere Jahre das Hauswesen eines Kgl. Forstmeisters selbstständig leitete und dessen 4 mutterlose Kinder liebevoll pflegte, sucht baldmöglichst Stellung in einem feinen Hause. Nähere Auskunft ertheilt Herr Pfarrer **Klebs**, Thorn.

Ein Kaufmann, 24 Jahre alt, Spezerist, auch mit der Destillation vertraut, der polnischen Sprache mächtig, gegenwärtig bis 1. Oktober c. noch in Stellung, in derselben 9 Jahre thätig, sucht gestützt auf gute Zeugnisse und Empfehlungen anderweitiges Engagement.
Gefl. Offerten bitte unter N. N. 99. Rawitsch, Pr. Posen, niederzulegen.

Ein kräftiger, der polnischen Sprache mächtiger junger Mann, der die
Landwirthschaft
erlernen will, wird auch ohne Pensionszahlung vom 1. Oktober d. J. ab auf ein circa 2000 Morgen großes Gut mit bedeutender Viehzucht gesucht.
Meldungen unter **A. B. 10. Kosten postlagernd.**

Gut empfohl. Dienstmädchen jeder Art sind zum Quartalswechsel zu haben durch **M. Schneider**, St. Martin 58.

Ein j. Mädchen
a. anst. Fam. m. g. Zeugn, s. auswärtig z. St. d. Hausfrau oder zu Kindern eine Stelle. Off. an d. Exp. d. Ztg. unter **Z. 200** erbeten.

Einen ordentlichen
Laufburschen
sucht **Louis Türks** Buchhandlung.

Einen ordentlichen **Laufburschen** suchen
Carl Kaskel u. Co.

Wirthinn., Köchinn., Stuben- u. Kindermächen, Mädchen zu aller Arbeit empfiehlt Frau Sternetzka, Friedrichsstr. 18.

Ein **Abiturient** sucht eine Beschäftigung irgend welcher **Art.** Off sub B. A. postl.

Eine geb. erf. Dame (mos.), welche einem besseren Haushalt selbständig vorstehen, d. Erziehung dreier Kinder im Alter von 5—11 Jahren leiten kann, findet v. 1. Oktober gute Stellung. Offerten sub P. N. nebst Photographie und Angabe d. Gehaltsansprüche an **Daube & Co.**, Posen.

Wirthinnen, Köchinnen
und **Stubenmädchen** für Stadt und Land gesucht d. das Bureau Mühlenstr. 26 (Hotel Bellevue).

Ein praktischer
Destillateur
findet per 15. September Stellung.
Hermann Licht, Pudewitz.

Ein tücht. Bäckergeselle,
welcher die Ofenarbeit gründlich versteht, nüchtern und solide,
aber nur ein solcher,
wird verlangt.
F. Malwaldt,
St. Adalbert 3.

Ein Commis,
der deutschen und polnischen Sprache mächtig, mit der Kolonial- und Eisenwaaren-Branche vollständig vertraut, sucht veränderungshalber per 1 Oktober cr. an einem größeren Ort in einem Engros- oder auch in einem bedeutenden Detail-Geschäft dauernde Stellung. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Ztg.

4½ procentige
Hypotheken-Antheil-Certificate
der Preuss. Hypotheken-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Berlin.

Wir sind autorisirt, die am 1. Oktober cr. fälligen Coupons bereits vom 15. September ab spesenfrei einzulösen.

Posen. Bank włościański.

Die hiesige
Kantor- und Schächterstelle
soll zum 1. April 1884 neu besetzt werden.
Geeignete Bewerber, welche zugleich Bal Korah sein müssen, werden aufgefordert, ihre Zeugnisse dem unterzeichneten Vorstande einzureichen. Das Gehalt inkl. Nebeneinkommen beträgt ca. 2000 Mark. Persönliche Vorstellung wird auf Grund der Zeugnisse später erfordert werden. Reisekosten werden nur dem Gewählten erstattet. Die Konkurrenz wird ultimo Dezember cr. geschlossen.
Pinne, den 31. August 1883.
Der Korporations-Vorstand.
Samuel Abraham.

Lehrling
sucht mögl. sofort
J. J. Heine,
Buchhandlung, Wilhelmspl. 2.

Ein flotter, tüchtiger
Verkäufer,
mit guten Zeugnissen, der polnischen Sprache mächtig, findet per 1. Oktober Stellung in der Tuch-, Manufaktur- und Modewaaren-Handlung von
Gebr. Lonky,
Osterode O./Pr.

Für mein im Oktober in Inowrazlaw zu eröffnendes Colonialwaaren-, Cigarren- und Destillations-Geschäft suche ich einen nachweislich tüchtigen, der poln. Sprache in Wort und Schrift mächtigen
jungen Mann,
christlicher Confession.
M. Fraenkel, Schrimm.

Familien-Nachrichten.
Heute wurde uns ein Töchterchen geboren.
Adolf Munk u. Frau.

---

†

Nach langem schweren Leiden endete heut Morgen ½8 Uhr in Folge hinzugetretenen Gehirnschlages sein Leben im 67. Lebensjahre mein theurer Gatte, unser geliebter Vater, der Kaufmann und Fabrikant
Julius Scheding.
Diese traurige Nachricht zeigt im tiefsten Seelenschmerz allen Verwandten, Freunden und Bekannten an die tieftrauernde Wittwe
Frau Alexandrine Scheding und die Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am Sonntag Nachmittag 5 Uhr vom Trauerhause, Breitestraße Nr. 7, aus statt.

Allen Denjenigen, die mir in meinem schweren Unglück so viel Theilnahme bewiesen und die Leiche meiner theuersten Frau zur letzten Ruhestätte begleitet haben, sage ich hiermit meinen innigsten Dank.
Dr. Grodzki.

Handwerker-Verein.
Montag, d. 10. d. M., Ab. 8 Uhr: Eröffnung der Bibliothek.

Geld-Schränke, Kassetten off. billigst: Geldschrankfabrik Posen, Kl Ritterstr. 3.

Handels-Kursus.
Für Erwachsene Privat-Unterricht im **Praktischen Rechnen** u. in der **Buchführung.**
Prof. Szafarkiewicz.

Militär-Vorbildungs-Anstalt Potsdam,
staatlich konzessionirt. Vorbereitung zum Fähnrichs-, Primaner-, Freiwilligen-Examen. Eintritt jederzeit. Pensionat. Prospekte durch den Dirigenten, Oberlehrer **Dieckmann.**

Ein in dem besten Mannesalter sich befindender **Besitzer** eines der renommirtesten **Restaurationsgeschäfte** einer der größten Städte Polens mit gutem Einkommen sucht eine **Lebensgefährtin** im Alter von 25—30 Jahren, welche wirthschaftlich erzogen, mit guten Eigenschaften dessen Schicksal theilen wollte. Vermögen wäre erwünscht. Ernst gemeinte Offerten beliebe man mit Beifügung der Photographie „**Warschau-Alpha** postlagernd" zu adressiren. Diskretion Ehrensache.

Lambert's Saal.
Heute und folgende Tage:
Humoristische Soirée
der
Leipziger Quartett- und Concert-Sänger
Herren **Eyle, Selow, Gipner, Sdmada, Blatt, Maaß** und **Hanke.**
Billets à 50 Pf.
sind vorher in der Cigarrenhandlung **Carl Heinr. Ulrici & Cie.**, Wilhelmsplatz 3 und bei **Albin Berger**, St. Martin Nr. 57 zu haben.
Anfang **8** Uhr.
Kassenpreis **60** Pf.
Kinder **30** Pf.

B. Heilbronn's
Volks-Theater.
Freitag, den 7. September 1883:
Vorletztes Gastspiel des unübertrefflichen Spezial-Komikers Herrn Fialkowski.
Drittes Gastspiel der Chansonette Frl. Mathilde Lucca.
Auftreten der Chansonette Frl. Helene Scherz.
Dazu: „Der vergiftete Onkel".

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Anna Kauenhowen mit Kaufmann Paul Schultz in Danzig. Frl. Jeanette Apolant in Jastrow mit Hrn. Simon Jacoby in Berlin. Frl. Martha Pfeiffer in Berlin mit Pastor Dr. Schnöckel in Sobbowitz.

Verehelicht: Lieutenant Hans Frommann mit Frl. Hedwig Göbel in Berlin. Hr. Emanuel Baensch mit Frl. Therese Weichsel in Magdeburg.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Julius Riemer in Weißensee. Hrn. Arnold Schreyer in Gr. Lichterfelde. Ingenieur Adolf Hermann in Berlin. Regierungs-Baumeister Hugo Stoeßell in Wesel. — Eine Tochter: Hrn. Oskar Friese in Berlin. Prem.-Lieut. im Inf.-Regt. Nr. 51 Michura II. Architekt Pott in Köln.

Gestorben: Frau Helena Barschall, geb. Schay in Pankow. Frl. Clementine Baronesse Wolff in Zehlendorf bei Berlin. Geh. Justizrath Ed. Aug. Pitzschky in Stettin. Frau Valerie Edler in Berlin. Hauptmann Franz von Petzold in Pr. Stargardt.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.